

Einzelnummer 10 Pfennig

Tagesszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Der proletarische Kulturmampf / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der kommunist. Genossenschafts-

Bezugspreis monatl. drei Hefte 2,50 RM, (halbmonatl. 1,25 RM), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr). Verlag: Diederichs Verlagsgesellschaft mbH. Dresden-Altstadt / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkontor: Dresden Nr. 18690, Dresden Verlagsgesellschaft mbH. Schriftleitung: Dresden-Altstadt, Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Druckerei: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16–18 Uhr, Sonnabends 13–14 Uhr.

5. Jahraana

Dresden, Donnerstag den 4. Juli 1929

Nummer 153

Mißtrauensantrag gegen Bünger-Rabinett

Kommunisten entlarven den Realitionsfänger

Proceedings of the Royal Society

Dresden, den 4. Juli 1929.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat gegen das Kabinett Bünker einen Misstrauensantrag eingebracht, der heute auf die Tagesordnung des Landtags gestellt wird. Das Kabinett gerät dadurch bedenklich ins Wackeln. Ob der Antrag Annahme findet, steht noch nicht fest. Nach bisherigen Mitteilungen haben die Aufwarter aber erklärt, daß sie für den Antrag stimmen werden. Die Demokraten wollen weiße Stimmzettel abgeben. Die Entscheidung liegt also bei den Altsozialdemokraten. Wenn diesmal Herr Heldt wieder gegen das Bünker-Kabinett stimmt, wird dieses heute stützen. Der Anzeiger, das Volks- und Magenblatt der Volkspartei, appelliert heute deswegen nochmals an die „verantwortungsbewußte“ Politik der Aufwarter und die gemeinsame Regierungsarbeit der letzten Jahre. An die Altsozialdemokraten richtet er denselben Appell. Die Nationalsozialisten, die gestern eine Sitzung abhielten, um ihre Stellungnahme zu rechtfertigen, sind sich untereinander über den Brief Müdes in die Haare geraten. Killinger erklärte für die Fraktion, daß dieser Brief ein Privatvergnügen des Herrn v. Müdes sei, während Hellmut v. Müde im Dresdner Anzeiger ein Schreiben veröffentlicht, in dem er erklärt, daß das Schreiben an die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion im Einverständnis mit der Reichsleitung erfolgt wäre. Dem Herrn Dr. Bünker sei von der Absicht eines solchen Schrittes bereits am 26. Juni Kenntnis gegeben. Der Schritt solle aber nur informatorischen Charakter haben, im Falle, daß das Kabinett Bünker gestürzt würde. v. Müde teilt mit, daß der Brief auf Grund einer persönlichen Aussprache mit Adolf Hitler entstanden sei. Die Reichsleitung habe die Fraktionen nicht genügend unterrichtet, und die Stellung der Fraktion zu seinem Schreiben sei deswegen wohl auf ein Missverständnis zurückzuführen. Gegenüber dieser Erklärung v. Müdes erklärt gestern der Abgeordnete Öhlste, Leipzig: „Wir haben mit dem Bündnisangebot des v. Müdes nicht das geringste zu tun.“ Das Durcheinander bei den Nazis, aber auch innerhalb der bürgerlichen Parteien, wird immer äräher.

Man muß klar feststellen, daß die Haltung der Nationalsozialisten, die gegen ein „marginalisches Kabinett“ anämpfen wollen, die auch angeblich gegen eine Koalition anämpfen wollen, dennoch die beste Hilfeleistung für die Sozialdemokraten darstellt. Dieses Verhalten der Nationalsozialisten zur Regierungsbildung gibt den Sozialdemokraten die Gnadenfrist, die sie zur Koalitionsbildung in Sachsen benötigen. Die Sozialdemokraten wollen über die Gemeindewahlkämpfe hinwegkommen und sich dann an einer Koalition in Sachsen beteiligen. Hierzu ist die Stellung der Nazis die beste Hilfeleistung.

Die Koalitionsgelüste der Sozialdemokraten drücken sich in ihrer ganzen Haltung aus. Ihre Kritik an den bürgerlichen Parteien ist außerordentlich gedämpft und zahm. Gestern in der Sitzung des Haushaltsausschusses A sprach Liebmann dem Innensenator Apelt seine Anerkennung dafür aus, daß er in der sächsischen Polizei das Verhältnis zwischen den Offizieren und Beamten bedeutend verbessert habe. Liebmann übte auch keineswegs eine positive Kritik an den Bürgerkriegsvorbereitungen durch die Polizei. In einem Artikel über das Bürger-Kabinett macht die Volkszeitung einige schlechte Witze, um dann zum Kampf gegen die Kommunisten aufzufordern. Die Sozialdemokraten haben es bisher unterlassen, den auch der sozialdemokratische Fraktion zugegangenen Brief des Herrn v. Müllke ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Die Dresden Volkszeitung gestern eine kurze Notiz, in der sie darauf hinwies, daß die Sächsisch-Böhmishe Korrespondenz mitteilte, Herr v. Müllke habe einen solchen Brief

Keine öffliche Demonstration

KEINE ÜBLICHE DEMONSTRATION

Die Kundgebung am 1. August ist keine übliche Demonstration, sie muß ein mächtiges Mittel zur Vereinigung der Demonstrationen des Proletariats gegen den Kapitalismus im internationalen Maßstabe sein. Die dritte Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist auch dadurch charakterisiert, daß in dieser Etappe die beiden feindlichen Klassen sich im internationalen Maßstabe organisieren und für die entscheidende Schlacht vorbereiten. Daher kann auch nicht die kleinste ernste klassenkämpferische Kundgebung aus der Kette dieser Vorbereitungen und Organisierung gelöst werden.

Um so mehr gilt dies für das Auftreten der Arbeiterklasse in der Frage des Krieges, für eine Demonstration internationalen Charakters. Wir müssen alle Kräfte daran setzen, um der Demonstration des Proletariats am 1. August den Charakter einer internationalen Heerschau der revolutionären proletarischen Kräfte zu geben.

geschrieben. Die Haltung der Volkszeitung zeigt, daß diese Sozialdemokraten bereit waren, mit den Nationalsozialisten Verbindungen aufzunehmen. Aus dem Schreiben v. Blüdes geht hervor, daß sie im Jahre 1926 ihre Bereitschaft positiv erklärt haben.

Der Barwatts veröffentlichte gestern ebenfalls eine kurze Mitteilung, sieht sich aber heute morgen, nachdem die Arbeitersstimme und die kommunistischen Zeitungen den Brief veröffentlicht haben, gezwungen, ebenfalls eine Veröffentlichung dieses Schreibens zu bringen. Unter dem Druck der Veröffentlichung durch die kommunistischen Zeitungen bringt gestern die Chemnitzer Volksstimme den Brief und schreibt dazu, daß die Abstimmung der SPD am Donnerstag zu diesem Brief Stellung

nehmen werde und die Zeitung sich bis dahin eines Kommentars enthalte. Die Leipziger Volkszeitung bestätigt ganz klar und eindeutig diese unsre Feststellung. Sie veröffentlicht zwar ebenfalls dieses Schreiben, erläutert aber dazu:

„Da die Kommunisten das Schreiben veröffentlichten, liegt auch für uns kein Anlaß vor, es vertraulich zu behandeln. Wir lassen es deshalb im Martinsthal folgen.“

Das ist das glatte Eingeständnis, daß die Sozialdemokraten zum Verhandeln mit den Nationalsozialisten bereit waren, und daß sie diese Haltung der Nationalsozialisten vor der Arbeiterschaft verschwiegen wollten.

Die kommunistische Fraktion, die sowohl gegenüber der Koalition, wie gegenüber dem Bürgerblock die Initiative im Kampf hat, zwingt heute durch ihr Misstrauensvotum die Parteien im Sächsischen Landtag, Farbe zu befeiern und vor dem Landtag zu dokumentieren, wie sie in diesem Bürger-Schmuck stehen.“

Geheimverhandlungen über den Abbau der Arbeitslosenversicherung

Auf den neuesten Schandstreich des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Wissel gegen die Kritikfürsorgeempfänger muß selbst die „linke“ Chemnitzer Volksstimme erklären, und damit den Schwund der übrigen sozialdemokratischen Blätter über die Abnahme der Kritik für die Sozialdemokratie nachzuweisen.

„Diese Verschlechterung der Kreisfürsorge, insbesondere aber die grundzügliche Herausnahme der Arbeitslosen unter 21 Jahren ist unpolitisch — ist der erste Sieg der Sozialreaktion auf dem Wege der Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung überhaupt. (!)... Durch den Erlass ist also ein Zustand geschaffen worden, der von der Arbeiterschaft nicht gutgeheißen werden kann. Hier wird aus Kosten der Armuten gespart (!), obwohl genügend Ressourcen im Staat vorhanden sind, wo wirkliche und bedeutend größere Ersparnisse gemacht werden könnten. Wenn das so weiter gehen soll, dann kann es bis Mord und Totschlag aufsteigen.“

lich die Arbeiterschaft auf allerhand gesäßt machen." (!!!)

Die Volksstimme hat ausnahmsweise recht. Die deutsche Arbeiterschaft darf sich auf allerhand weitere Schändtaten Wißels und der Müller-Regierung gesäßt machen. Am Dienstag trat unter dem Vorzeichen dieses SPD-Ministers und berüchtigten Streitabwürgers des Sachverständigenausschusses der Regierungsparteien zur Begutachtung der Arbeitslosenversicherung zusammen. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen in „strengster Vertraulichkeit“ zu führen. Der Zweck ist klar. Die Arbeiterschaft soll so lange über die reaktionären Machenschaften nichts erfahren, bis

die reaktionäre Reform der Arbeitslosenversicherung perfekt ist.

„Stempelparadies in Lippe-Detmold“ zeichnet sich durch eine masslose Hebe gegen die Wörtherzieher aus, die sich im Frühjahr auf die Ziegeleien im ganzen Reich verteilten und im Spätherbst, wie der Lokalanzeiger schreibt, „mit einem gefüllten Beutel wieder in die Heimat ziehen“. Das Blatt Hugenbergs schreibt weiter: „Heute in Zeiten der sozialen Arbeitslosenfürsorge stempeln diese ungefähr 15 000 Ziegler nebenbei im Winter und füllen aus Langeweile die Gastwirtschaften, denn etwas Schöneres, sagen sie alle, als Stempeln, gibt es auf der Welt nicht. Heute pfeifen sie auf Nebenarbeiten, denn so viel und so bequemes Geld haben sie noch nie beim Richtun verdient, und sämtliche Lebensmittel bringt doch der Alte und das Kind.“

In dieser Art heißt der Lokalanzeiger weiter und versucht durch diese These, zu beweisen, daß die Erwerbslosenunterstützung unbedingt abgebaut werden muß. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Koalitionsgouvernierung und des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wissell, die Erwerbslosenunterstützung abzubauen, gewinnt dieser Vorstoß des Lokalanzeigers erhöhte Bedeutung. Was Hugenberg fordert, das becilien sich die sozialdemokratischen Minister in der Praxis durchzuführen.

Die Arbeiterschaft muß die Augen offenhalten. Auf der einen Seite werden Hunderte von Millionen für Kriegsrüstungen ausgegeben, während man auf der anderen Seite den verstärkten Raub der Unterstellungen betreibt. Jetzt heißt es nicht nur zu protestieren, sondern alle Maßnahmen zum Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefecht und zum Sturz der Koalitions-

Die Erwerbslosen-“Versicherung”



Immer her mit den Versicherungsbeiträgen! — — — Was, Kritik für uns? Wir brauchen das Geld für wichtige Dinge!

„Vollständliche Verfassungsfettern“

Man muß es ihnen lassen, die Herren Severing und Grzesinski geben sich alle Mühe, um am 11. August, dem Verfassungstag, einen großen Kummel aufzuziehen. Zehn erscheint eigens dazu ein neuer Erfolg der preußischen Koalitionsregierung, über den man sich als klassenbewußter Arbeiter des Lachens nicht erwehren kann. Der Erfolg reicht bis in die kleinsten Einzelheiten das Herausabhängen der schwarzgoldenen Kapitalistenfahne aus den öffentlichen Dienstgebäuden, Dienstwohnungen, — ob sie vorn oder hinten herausgehängt werden sollen usw.

Darüber hinaus werden alle Regierungsämter, Landräte aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß der Verfassungstag der Bourgeoisie festlich begangen wird und durch zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung ihm ein „vollständliches Fest“ gegeben wird.

Und kein Zweifel. Am 11. August werden zur Freude Grzesinski und Severings und ihrer Auftraggeber, der Trustbourgeoisie, aufmarschieren die sozialfascistische Hörning-Garde, die Männer des Jungdo und vielerlei andere sozialfascistische „Verfassungstreue“ Organisationen. Unter den Fahnen der schwarzgoldenen Ausbeuterrepublik wird sich die gegenrevolutionäre Front formieren.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft aber hat nichts mit diesem „vollständlichen“ Rummel zu tun. Die rote Fahne der proletarischen Revolution ist ihr Symbol und sie wird den Auftrossen des 1. August gegen den imperialistischen Krieg und zur Verteidigung der Sowjetunion überall vorangehen. Die rote Fahne als Symbol des verschärften Kampfes zum Sieg der schwarzgoldenen Republik der sozialfascistischen Führer und zur Errichtung der proletarischen Diktatur.

Ein mißlungenes Dementi

Berlin, 4. Juli (Eigene Drahtmeldung)

Der amtliche preußische Presseamt verlautet, in einer sogenannten Richtigstellung falscher Meldungen die von uns mitgeteilten Misshandlungen der Gollnow-Festungsgefangenen zu dementieren. Dieses Dementi ist völlig mißlungen, es unterstreicht im Gegenteil in allen wesentlichen Punkten die von uns gemachten Angaben.

Die Erklärung begründet die von dem Direktor der Festung Gollnow gegen die Gefoltenen Edmund Preuss und Schneider verhängten Strafmahnahmen wie folgt:

„Dieser Beschränkung der Freiheit haben sich die drei Häftlinge nicht unterwerfen wollen. Sie haben sich vielmehr erhöht, am 28. Juni geweigert, nach dem Ablauf der Freistunde in die Säume zurückzuschreiten. Bereits an diesem Tage wurden sie durch Aufsichtsbeamte zwangsläufig in ihre Räume zurückgebracht. Der Vorfall wiederholte sich am Sonntag. Als gütliches Zureden sie nicht zu bewegen vermochte, in die Anzahl hineinzugehen, mußten auch diesmal die Beamten sie zwangsläufig hereinführen. Unter diesen Umständen ist den Beamten nichts anderes übrig geblieben, als gegen die Widerständigen Gewalt anzuwenden.“

Vertuschungsmanöver im Orloff-Prozeß

Berlin, den 3. Juli 1929

Der heutige Verhandlungstag im Prozeß gegen die Dokumentärfälscher Orloff und Pavlonowitsch zeigte das deutliche Beitreten des Vorstehenden, den Prozeß ins Kriminelle umzubiegen und ihn aus der politischen Sphäre der Konspiration gegen die Sowjetunion herauszuholen. Man will die Tatsache, daß die beiden angeklagten Fälscher gutbezahlte Angestellte der poli-



Orloff (mit Bart), Pavlonowitsch, auch Karpow-Sumarow genannt

tischen Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums und des Spiegelzentrums des Herrn Weißmann selbst noch in der Zeit ihrer Untersuchungshaft waren, verdecken und vertuschen. Bis heute ist weder der Kriminalrat Heller von der Leitung der Polizei des Herrn Jägerle, noch der Kriminalkommissar Bräfowitz vernommen worden. Gerade die Vernehmung dieser beiden Beamten ist notwendig, weil dadurch es vollkommen offenbar wird, daß sich der Polizeipräsident von Berlin der beiden Fälscher Orloff und Pavlonowitsch bedient hat, um gefälschtes Material gegen die Sowjet und gegen Russland der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Gerade die Vernehmung dieser beiden wird die Bloßstellung der vielen innigen Fäden mit sich bringen, die das Berliner Polizeipräsidium und die staatlichen Behörden mit den beiden Dokumentärfälschern verbinden.

Kurz nach 9.30 Uhr begann heute die Verhandlung im Orloff-Prozeß. Als erster Zeuge wird der frühere Generalstabschef im 8. Russischen Armeekorps von Lampé vernommen, der nach der russischen Revolution Truppenführer bei Denikin und Wrangel gewesen ist. Der Zeuge wird gefragt, wann er zum erstenmal mit Siemert zusammengekommen sei. v. Lampé entgegnet, dies sei nur einmal im Jahre 1924 geschehen; als er von

Kapitalistischer oder sozialistischer Aufbau?

Eine neue Wirtschaftsrevolution!

Der ersten geplanten Periode des Generalen V. Ewentow über den kommenden Wirtschaftsjahren der Sowjetunion und die Weltwirtschaft bringen wir die folgenden Abschritte, die den Ausblicken des kapitalistischen Aufbaus in der Sowjetunion von ganz neuen Seiten aus herleiten und vor allen Arbeitern des kapitalistischen Raumes die Idee „kapitalistischer und sozialistischer Aufbau“ aufstellen.

Man kann, ohne die Gefahr einer Übertreibung, behaupten, daß in der Industrie sich eine Revolution ereignen wird, die die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts weit hinter sich lassen wird. Die Umstellung in der Landwirtschaft, wie sie sich in der U.S.S.R. abspielt, sieht ohne Beispiel in der Geschichte da. Zudem der Plan, die theoretische Grundstellung der deutschen Landwirtschaft und die maschinelle der amerikanischen mit dem Entwicklungsprogramm der Sozialisierung der Landwirtschaft verbindet, macht er einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege der Befreiung der Gegenseite zwischen Landwirtschaft und Industrie und realisiert somit das Werkzeug des Ueberbaus des sozialistischen Gedankens.

Die Bruttoproduktion der gesamten Industrie wird nach der in Aussicht genommenen fünfjährigen Entwicklung mehr als eine Verdopplung der industriellen Kriegsproduktion ergeben, während die Landwirtschaft die Kriegshöhe ihrer Produktion mehr als verdreifachen wird. Verglichen mit dieser gigantischen Bewegung erscheint der russische Kapitalismus der Kriegszeit als eine flüchtige Triebhausspazier.

Unsere Industrie wird in diesen fünf Jahren weit mehr leisten, als der Kapitalismus in einem halben Jahrhundert seines Bestehens geleistet hat.

Das Niveau der Landwirtschaft wird in derselben Periode um 50 Prozent steigen, d. h. mehr als die Hälfte von dem leisten, was das Dorf im Jahrhundertlangen Werdezeit leisten konnte. Sogar der Weltkapitalismus erscheint, verglichen mit einer solch stürmischen Entwicklung, als ein auf Krücken laufender Invalid. Nur der amerikanische Kapitalismus, obwohl auch schon an Versetzungssymptomen leidend, zeigt noch im großen und ganzen eine lähmende tote Gangart.

Aber wird diese Bewegung nicht um einen zu hohen Preis erkauft? Wird die Quantität nicht auf Kosten der Qualität hochgezüchtet? Wird die Produktion nicht auf dem Wege der Verschlechterung der Lebenslage der Produzenten entwidelt?

Die ungeheure technische Umstellung, die dadurch charakterisiert wird, daß in diesem Jahrhundert der Verbrauch an mechanischer Energie um das 25fache, und — was besonders symptomatisch ist — derjenige der elektrischen Energie um das 35fache steigen wird, weist auf die gewaltigen Anstrengungen in der technischen Rekonstruktion des Landes hin, durch die eine 110-prozentige Steigerung der Produktivität der vergemeindlichten Arbeit erzielt wird.

Man sieht seine Hoffnungen nicht auf die Muskeln des Arbeiters, sondern auf die Nationalisierung und Mechanisierung des Produktionsprozesses auf der Grundlage der leichten Erzeugnissen der internationalen Technik.

Die sozialistische Nationalisierung ist im Gegensatz zu der kapitalistischen mit einem unerhörten Wachstum des materiellen und kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft und aller Werktätigen verbunden. Die im fünfjährigen Plan in Aussicht genommene Erweiterung der Produktion erhöht die Arbeitszeit um 33 Prozent und die Arbeitslöhne um 71 Prozent. Daneben ist eine Verkürzung der Arbeitszeit durchschnittlich von 7,7 Stunden im Jahre 1928 auf 6,8 im Jahre 1932/33, also um 11 Prozent vorgesehen.

Dieses Tempo des sozialen Fortschritts übertrifft noch mehr als auf dem Gebiete der Produktion und Technik das der kapitalistischen Länder. Die kapitalistischen Länder haben ein Jahrhundert gebraucht, um den Reallohn zu verdoppeln, wobei dieses Ergebnis durch die Arbeiter selbst in schweren Klassenkämpfen erzielt worden ist.

Schon 1927/28 erreichte das Niveau der Löhne in der U.S.S.R. — mit den Vergünstigungen — 122,5 Prozent des Vorkriegsniveaus, 1932/33 wird es 208,9 Prozent betragen.

Derartige Sprünge sind in kapitalistischen Ländern undenkbar: In Deutschland betrug der Arbeitslohn der unqualifizierten Arbeiter im Jahre 1928 — 100 Prozent der Vorkriegszeit, der qualifizierten — 90 Prozent; in England 105 Prozent und nur in den USA erreicht er 135 Prozent. Auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeitszeit steht es so: Um sie um eine Stunde zu verkürzen, haben die englischen Arbeiter vor dem Kriege nahezu 20 Jahre lang kämpfen müssen. Die Dauer der Arbeitswoche in der U.S.S.R. betrug 1927/28 — 14,6 Stunden, am Schluss des Jahres wird sie 10,2 Stunden betragen. In USA enthält die Arbeitswoche der Fabrikindustrie gegenwärtig 49,6 Stunden, in England 47—48 Stunden, in Deutschland 47—50 Stunden — in verschiedenen Zweigen. Dabei wird das Proletariat der kapitalistischen Länder gezwungen, die Anschläge der Bourgeoisie auf die eroberten Positionen oft erfolglos zurückzuschlagen (die Garbeiter in England und USA). Wenn wir somit im Begriff sind, die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder in materieller Hinsicht einzuholen, haben wir sie auf dem sozialen Gebiet in den meisten Fällen schon überholt.

Der fünfjährige Wirtschaftsplan ist ein Feldzug in das Land des Sozialismus. Dieser Feldzug verbindet Zielstrebigkeit und hilfloserlosen Elan. Der Kapitalismus hat für die Überquerung der wichtigsten Weltzentren 150 Jahre gebraucht; die Bewegung des Sozialismus schreitet unvergleichlich schneller vorwärts. Wenn es gelingt, den fünfjährigen Plan der Volkswirtschaft zu realisieren, wird nahezu ein Sozialstaat des Erdalls für den Sozialismus erobert sein. Die Proletarier des Russlandes werden der Entwicklung der neuen Gesellschaftsform einen noch schnelleren Antrieb geben, wenn sie ihre Bourgeoisie fürzten.

Soweit der interessante, ausschlußreiche Artikel des Genossen Ewentow, der gleichzeitig die beste Widerlegung einer Reihe von menschheitsfeindlichen Verleumdungen und Lügen über die Lage der Arbeiterschaft in der Sowjetunion enthält. Es ist von der größten Bedeutung, daß die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern die unmöglichende Rolle des Fünfjahreplans begreifen und seine Verwirklichung, die sich schon heute vollzieht, von Schritt auf Schritt verfolgen. Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion muß ein Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab werden. So wird die Verteidigung des Arbeitersstaates zur Generalprobe aller sozialistisch gesinnten Arbeiter der ganzen Welt werden. Der Antikriegstag am 1. August ist nicht nur ein Kampftag gegen den imperialistischen Krieg, er ist auch der Tag, an dem sich Millionen zur revolutionären Verteidigung der Sowjetunion bekennen müssen: ein Weltkampftag des Sozialismus.

Kommunistenverhaftungen in Peking

Peking, 4. Juli. (Eigene Drahtmeldung)

Die Polizei unternahm am Dienstag in allen Stadtteilen Pekings eine Jagd auf Kommunisten und revolutionäre Arbeiter und Bauern. Über 300 Verhaftungen wurden vorgenommen. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, daß sie einen Streik gegen die Rantingregierung vorbereitet haben. Sämtliche Verhaftete wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, das zweifellos Todesurteile verhängen wird.

Bei den Verhaftungen, die mit einem ungeheuren Aufwand von Polizei, Militär und Spitzeln durchgeführt wurden, wurde ein wahres Feuerwerk gegen die Arbeiter eingeleitet. Auch einige Ausländer sollen in die Hände der Polizei gefallen sein. Die Polizei will auch zwei Geheimdruckereien gefunden haben.

Raum ist eine Worte verzerrten, seit Tschaungalisch ein neues Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten erlassen hat, das Todesstrafe für Anstiftung politischer Unruhen vorsieht, und schon streift dieser Henker der chinesischen Arbeiter und Bauern seine Hand zum Schlag gegen die Pekinger Kommunisten aus. Die Kommunistenjagd steht aber auch im Zusammenhang mit den jüngsten Provokationen Chinas gegen die Sowjetunion.

Vom Tage

Geldraub in Berlin

U. Berlin. Am Mittwochnachmittag wurde im mittleren Reichsbüro unter den Linden ein vermögender Diebstahl ausgeführt. Aus einer unter dem Boden liegenden Geldkasse wurden etwa 20—25 000 Mark geraubt, die sich aus allen Sorten ausländischen Geldes zusammensetzen.

Ein belgischer Arbeitstag entgleist

U. Brüssel. Auf der Bahnhofstraße bei Huy in der Provinz Lüttich entgleiste ein Wagen, der Arbeiter und Gäste zur Aussteiger der Strecke beförderte, infolge Bruches der Bremsen. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben wurden verletzt.

Große Erdbebenverwüstungen in Neuseeland

U. London. Durch ein Erdbeben der neuseeländischen Regierung wurden am Dienstag die ersten genaueren Nachforschungen nach dem Umfang der Erdbebenstädte im Gebiet von Karamea (auf der Südinsel Neuseelands) ange stellt. So wurden meilenweite Landstriche zerstört. Ziemlich alles ist zerstört. Die verbliebenen Bewohner sind von allen Verbindungen abgeschnitten. Sie müssen in Kürze gerettet werden, da bereits starker Nahrungsmittelemangel herrscht.

Witterungsaußschau für 4. und 5. Juli: Regierung zu Gewitter und vorübergehend zu gewitterartigen Regenfällen, im übrigen teils stark, teils schwach bewölkt. Zunächst noch sommerlich warm. Nach Gewitter etwas niedrigere Temperaturen. Nachland nördlich schwach südöstliche bis südwestliche, Gebirge später lebhafe südliche bis westliche Winde.



Orloff, Angestellter der IA

Kampf gegen den Krieg

Erinnerungen aus 1914-18
von G. Rüd

es kommt anders, wie es war

Die politische Situation wird in jedem kommenden Krieg eine andere sein, als sie im Weltkrieg 1914/18 war. Auch die Formen des Kampfes gegen den Krieg werden sich nicht thematisch wiederholen. Und doch gilt es, die Erfahrungen der illegalen Arbeit gegen den Krieg genau zu studieren, um darauf einzustellen zu sein, im entscheidenden Augenblick selbstständig handeln zu können.

Ein Höhepunkt von selbstständiger Initiative ist die Voraussetzung jeder wirklichen Auseinandersetzung während eines



Leo Jogiches
der Organisator der illegalen Arbeit des Spartakusbundes

Krieges. Denn vorausgelegt, die Organe des kapitalistischen Klassestaates arbeiten noch zuverlässig, was für den Anfang eines imperialistischen Krieges unbedingt anzunehmen ist, so wird ihre erste Anstrengung auf die Zerstörung und schärfste Überwachung aller Verbindungen der revolutionären Kräfte im Lande untereinander und mit der politischen Zentrale, gerichtet sein.

Im Weltkrieg gab es diese Verbindungen noch nicht, denn es gab noch keine revolutionäre Partei des Proletariats. Im schwärfsten Kampfe innerhalb der Sozialdemokratischen Partei vollzog sich die Trennung zwischen Sozialpatrioten und Linkspatrioten. Es dauerte geruhte Zeit, bis die Opposition die Verbindung untereinander aufgenommen hatte und bis die Spartakusgruppe als geistiges Zentrum die Führung übernahm, in organisatorischer Beziehung war die Verbindung nun lose und beschäftigte sich auf einen Wechsel unter Decknamen und wenige zentrale Konferenzen, die unter den größten Vorhaltmaßregeln illegal organisiert werden mussten.

Die Bolschewiki waren unsere Lehrer

Die bolschewistische Partei war unter den Parteien der Internationale die am straffesten zentralistisch organisierte. auch ihrem im Ausland befindlichen Zentralkomitee fiel es vornehmlich schwer, in den ersten Kriegsjahren die regelmäßige und zuverlässige Verbindung mit den Genossen in Russland aufrechtzuhalten. Nur ihrer großen Erfahrung in konspirativer Arbeit und unterirdischer Propaganda war es zu danken, daß die Verbindung schließlich doch klappete und von der Schweiz sich die Händen zogen zu dem, was nach der Mobilisierung von den illegalen Parteikomitees übrig geblieben war.

Konspirative Erfahrung war den deutschen Arbeitern der Vorkriegszeit ein fast unbekanntes Gebiet. Da und dort erzählte

einer der „Alten“ seine Erlebnisse aus der Zeit des Sozialistenkrieges, mit denen man unter den völlig veränderten Verhältnissen nicht viel anfangen konnte. Sozi mußte während des Krieges die manuelle Erfahrung erst erworben und erprobt werden. Um raschsten und besten Stil sich plausibel die Jugend um, die allerdings in ihrem Kampfe gegen die Verfolgungen der Polizei in den fünf Jahren, die dem Kriege vorausgingen, sich darin gefügt hatte, die Polizei an der Nase herumzuführen.

Mit der Zeit bildeten sich gewisse Regeln der illegalen Arbeit heraus und ein Teil von diesen wird auch in der Zukunft, sowohl im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg, wie auch in Zeiten verstärkter Unterdrückungsmaßregeln beachtet werden.

Illegaler Druck und Betrieb

Eines Abends erhielt ich plötzlich Mitteilung, ich solle mich bei einem bekannten Genossen einstellen. Warum und wozu wurde nicht gesagt, der Bot wußte selber nicht mehr, als was er aussetzte. In der Wohnung waren vier andere Genossen. Wir waren alle Schriftsteller und eine Stunde später stand jeder vor einem Schreibtisch und saß an einer Druckmaschine, die so rasch als möglich heraus mußte. Es ging auch rasper vorwärts, bis zum Morgen war alles abgelegt, gemixt und der Zug und auch das lezte Stück Manuskript dorthin geschafft. Am folgenden Abend trafen wir uns in einer anderen Wohnung, da Ingens bereits die fertigen Broschüren. Wo sie gedruckt worden waren, kümmerte uns nicht. Alles wurde verteilt, die Hälfte in verschiedenen anderen kleineren Städten zur Post gegeben, die andere Hälfte auf zwanzig Briefständern der ganzen Stadt verteilt. Auch hier blieben keine Spuren zurück. Hersteller und Verbreiter der Broschüre, die in einigen Exemplaren doch in die Hände der Polizei geraten, wurden nicht entdeckt. Die aufgefangenen Broschüren waren in großen der kleinen Städte abgefangen worden, dort ließen die Sendungen härter auf als in der Großstadt.

Ein genauer Organisator illegaler Betriebe war Leo Jogiches. Er stand auch in der trüllischen Situation einen Drucker, der für ihn arbeitete, obwohl die strengsten Strafen darauf standen und außerdem hatte er ein unlauterliches Geschäft, die billigsten Papier- und Tinte preise zu erzielen, die teilweise noch unter dem Buchdruckertarif lagen. In der politischen und rassistischen Bewegung groß geworden, war konspirative Arbeit sein eigentliches Element, er betrieb den illegalen Betrieb wie ein strengelles kaufmännisches Geschäft, bei dem zuverlässig abgerechnet werden mußte, ohne daß dadurch die Verbindungen gefährdet werden durften. Die Spartakus-Büro kamen dann auch regelmäßig an irgendwelche Adressen,

Verbindung mit Betrieben

In öffentlichen Versammlungen war überhaupt nicht zu denken, in den Dingen, wo die Opposition auf der entsprechenden Unterhand waren auch alle Mitgliederversammlungen von der Polizei verboten. Unter allen möglichen Decknamen wurde versucht, doch Versammlungen durchzuführen. In den Gewerkschaftsversammlungen, die äußerst selten stattfanden, wachten die größtenteils reklamierten Verbandsangestellten ständig darüber, doch keine politischen Fragen aufgerollt wurden. Versammlungen gab es gewöhnlich nur, um patriotische Vorläufe anzuhören, die reklamierten Arbeiter im Betrieb waren verpflichtet, zu diesen Versammlungen zu erscheinen. Im Sommer 1918 gelang es dann öfters, solche Versammlungen in ihr Gegenteil umzufordern, durch Zwischenfälle wurde der Vorfragende so häufig unterbrochen, daß er nicht mehr weiterreden konnte und aus der Versammlung zur Sicherung der Kriegsbegeisterung eine Demonstration gegen den Krieg wurde.

Noch wichtiger war die Schaffung eines festen Vertrauensmühlens in den Betrieben, illegale Zellen, die den Betrieb mit Material versorgten und die Parteileitung dauernd über die Stimmung und die Aktionsmöglichkeit im Betrieb orientierten. Die Arbeit der Genossen im Betrieb wurde unterstützt durch Herstellung kleiner, handlicher Flugblätter, auf denen Betriebsvorgänge dargestellt und an einzelnen Beispielen den Arbeitern die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Militärfüratur gezeigt wurde.

Die Erfolge der unermüdlichen illegalen Arbeit waren groß bei der Aufklärung der Ereignisse im Herbst 1918. Durch die Schule des vierjährigen Kampfes gegen den Krieg geprägt, war ein Kern zweckhafter und zieliger Genossen zur Stelle, die überall den Verstärkungen der unabkönn-



Zucker- und Marmeladenpolonaise in Berlin, ein glänzendes Agitationsfeld für Spartakus

gen und sozialdemokratischen Führer eingespannt und für die Schaffung einer Kommunistischen Partei wirkten. Der illegale Kampf gegen die Militärdiktatur hatte die deutschen Arbeiter die Erfahrungen sammeln lassen, die sie in der revolutionären Bewegung oft recht brauchten.

Vom Spartakusbund zur KPD

Sein Meisterstück leistete Jogiches während des Sommers 1918. In einer Konferenz der Zentralkomitee der USPD mit den Redakteuren aus dem Reich, die im Februar 1918 stattfand, lobte Hugo Haase darüber, daß die Leitung der Spartakusgruppe in der Stadtwoche neben Flugblätter mit den klassischen Parolen und unerbittlicher Kritik an der Haltung der USPD und dem Vertrag der Ebert und Scheidemann unter die streitenden Arbeiter geworfen hatte. Alle waren in Massenaufzügen erschienen, während die große USPD mit ihrem mächtigen Apparat und großem Geldbeutel nur zwei Flugblätter in kleiner Auflage an die Berliner Arbeiter herausgeben konnte.

Spartakus agitiert überall

Mit der wachsenden Hungersnot und der wachsenden Stimmung gegen den Krieg ließ die Agitation im Hinterland auf immer größeres Verständnis. In manchen Städten waren die Frauen besonders aktiv, sie benutzten die zahlreichen Gelegenheiten beim Antreten vor den Buttern, Fleisch- und Brötchenschänken zur Diskussion, die allerdings infolge der hohen Unzulänglichkeit von Sphären manche Opfer kostete. Das schwierigste Problem war die Aufführung der durch Eingliederung zum Militär und durch Verhaftung immer schwächer werdenden Scher der Genossen, die für die illegale Arbeit zur Verfügung standen. Denn neue Kräfte kamen ja nicht zu man konnte nicht riskieren, den Kreis derer, die sich an der Arbeit beteiligen, zu erweitern, ohne den Sphären, die in großer Zahl auf die revolutionäre Bewegung losgelassen wurden. Zutritt zu verschaffen. Während der ganzen vier Kriegsjahre wurden für die eigentliche illegale Arbeit nur Genossen verwandt, die man schon aus der Vorkriegszeit als bewährt und zuverlässig kannte; wurde dieser Grundtag einmal durchbrochen, dann kam fast regelmäßig eine Störung der Arbeit dabei heraus.

Auf schwierigsten war die Agitation unter den Soldaten selbst. Ein richtiger Beobachtungsdienst war notwendig, um zu wissen, in welchen Truppenteilen zuverlässige Genossen waren, an welchen Frontabschnitten sie lagen und wie bei ihrem Armeekorps oder auch nur bei ihrem Regiment die Postüberwachung gehandhabt wurde. Manchen Genossen konnte man unbedenklich die Spartakusbüro ins Feld schicken, bei anderen wieder war es gefährlich, die öffentlich unter Vorsicht erscheinenden linken Zeitungen zu bringen.

Der Kampf gegen den Krieg, die Vorbereitung der Revolution war ein höher, verdeckter Kriegskrieg, der große Opfer kostete und in dem immer wieder, nach der Zerstörung aller Verbindungen, von neuem angefangen werden mußte.



Im Keller dieses Ladens befand sich eine illegale Druckerei der Bolschewiki während des russisch-japanischen Krieges 1905.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das revolutionäre Rot des Krieges wird das Arbeiterschlafwörter und die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Die Kämpfer des Friedens und Weltfriedens nicht geben, sondern die der Kämpfer des Imperialismus und der Kämpfer des Kapitalismus.

Der schöne Roman...

Ungezählte Male fährt frühmorgens in einem überfüllten Straßenbahnwagen inmitten verschlafener und müde aussehender Arbeiter das junge Mädel, das kaum daß es keine Monatskarte geseignet hat, aus der Altenstadt die Dresdner Neuesten Nachrichten nimmt und zu lesen beginnt. In dem ganzen Zeitungshaufen hat sie für nichts weiter Interesse als für den Roman, in dem die edlen und liebebedürftigen Gestalten männlichen und weiblichen Geschlechts sich durch Nacht zum Licht und zu einem literarischen Happy end finden. „Und ihre Lippen finden sich in einem begeistigenden Kuss...“ Nach einem Zeitraum von 15 Minuten ist eine von den 45 Fortsetzungen zu Ende. So quält sich das Mädel Tag um Tag dem Ende entgegen, hinter dem ein neuer schrecklich-schöner Romananfang steht. Sie findet den Roman jedenfalls nicht schrecklich, sondern nur schön. Wenn aber das Schwarzkopf-Champagne-Intervall sich in die leise Romanpalme vertretet hat, dann — sieht sie drei Minuten eher gelangweilt auf die Arbeiter, die im gleichen Wagen wie sie zu schwerer Iron fahren. An manchem dieser grauen schlecht gefleideten Proleten sieht sie vorüber. Sie weiß es selbst nicht genau — warum sie sich schämt. Aber — sie kann den alten Männern, die über die Stürme ihrer jungen Jahre hinweg sind, nicht in die Augen sehen. Sie sprechen schon lange nicht mehr mit ihr, seitdem sie sich bei dem Hinweis auf die Arbeitserfordernis der DDR eine schimpfliche Antwort geholt haben. Es ist der „schöne Roman“, der als wesentlicher Faktor die hirne arbeitende Frauen verdrängt und sie den Leiden und Ausgaben ihrer Klasse entfremdet. Jeden Morgen, seit langer Zeit, unzählige Male fährt das junge Mädel mit bürgerlichen Proleten dem grauen Werk zu, in dem körperliche Kraft und geistige Regelmäßigkeit langsam erstickt wird. In letzter Zeit aber sieht das junge Mädel noch mal so lange an dem Roman. Schämt sie sich so — daß sie ihre Augen vor den von ihrem schweren Kampf gegen Unternehmerwillkür sprachenden Arbeitern verdeckt? Es scheint so... Wilm

Stadtverordnetenversammlung. Heute beginnt die Stadtverordnetenversammlung bereits um 18 Uhr. Auf der Tagesordnung wichtige Anträge.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 29. Juni 1929 sind aus einem Breiterschuppen am Sportplatz an der Helmholzstraße 13 Hühner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

Eine junge Mutter geht mit ihren drei Kindern in den Tod!

Im Stadtteil Dresden-Trachau hat sich am Mittwoch eine entzückliche Tragödie zuggetragen. Dort wohnt im Grundstück Jubiläumsstraße 5 im Erdgeschoss der Schuhmachergehilfe Kurt Tschöck, der gegenwärtig im Straßenbahnhof Blasewitz als Wageneiniger beschäftigt ist. Am Mittwoch ging er morgens in der 7. Stunde wie alltäglich nach seiner Arbeitsstätte. Als er mittags heimkehrte, um sein Essen einzunehmen, stand er die Tür zur Wohnung verschlossen. Der Schlüssel steckte von der Innenseite aus. Nichts Gutes ahnend, holte Tschöck einen Schlosser herbei, der den Schlüssel aus keiner Voge entfernte und dann die Tür öffnete. Den eintretenden Personen bot sich ein schrecklicher Anblick dar. In der Küche lagen auf ausgebreiteten Betteln ihre beiden Mädchen von 5 und 3 Jahren und zwölften ihnen im 24. Lebensjahr stehende Frau tot auf dem Fußboden. Ein drittes Kind dieser Ehe, ein einjähriger Knabe, befand sich in seinem Wagen. Er war gleichfalls den eingemieteten Damen erlegen. Man sah darunter sofort die Wohlhabens- und Schuhpolizei, sowie die Nordkommission des Kriminalamtes in Kenntnis. Da die Leichenstarre bei allen vier Personen eingetreten war, konnten Wiederbelebungsversuche keinerlei Erfolg mehr haben. Wie die behördlichen Erörterungen ergeben haben, durfte die junge Frau und Mutter alsbald nach Weggang des

Mannes die Potten auf dem Fußboden ausgebreitet, die Gasleitung geöffnet und sich neben die kleinen ahnungslosen Mädchen gelegt haben, um mit ihnen gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Über das Motiv zu dieser Tragödie war Rätsel noch nicht in Erfahrung zu bringen. Die vier Leichen standen sich abends (21 Uhr) noch in der Wohnung.

Mutter und Kind durch ausströmendes Gas vergiftet

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern im Haus Strickerer Platz 7 zuggetragen. Von Hausbewohnern wurde in den Mittagsstunden die 31 Jahre alte Dekoratorenfrau Boigl, länder mit ihrem 5 Monate alten Töchterchen tot in ihrer Küche aufgefunden. Der Tod beider war durch Einatmen von Gasstrom verursacht worden. Nach den kriminalpolizeilichen Erstellungen hat Frau Boigl während des Badens ihres Töchterchen einen Topf mit Wasser auf dem Kochherd stehen gehabt, der beim Kochen übergegangen ist und von ihr unbemerkt die Gaslampe zum Brühsen gebracht hat.

Ein Scharfmacherstückchen ersten Ranges

Bei der Stadt lungentrakt gewordener Arbeiter wird nach zehnjähriger Arbeit entlassen

Der Arbeiter Köhl, der seit 1918 bei der Stadt Dresden beschäftigt war, ist entlassen worden. Vier Jahre lang war er im Gaswerk Reich. Dann wurde er im Liefbahnamt beschäftigt, zuletzt in der 4. Inspektion. Seit 1927 ist er lungentrakt; laut ärztlichem Zeugnis darf er nur leichtere Arbeit machen. Was lämmert das die Stadt? Sie verlangt, daß er die schwere Arbeit im Liefbau weiter ausübe und verweigerte ihm leichtere Arbeit! Natürlich konnte er die schwere Arbeit nicht leisten. Als „läufiger Arbeiter“ wurde ihm gefündigt. Die Ausführungen des Arbeiters Köhl vor dem Arbeitsgericht erwiederten den Anschein, als ob ihm absichtlich keine leichte Arbeit gegeben worden sei, um einen Entlassungsgrund zu finden! Diese Scharfmachermethoden kennzeichnen so richtig die „soziale Einheit“ des Rates. Zehn Jahre beim Rat beschäftigt, daher lungentrakt geworden und nun nach Unternehmertum auf Straßenspülerei geworfen!! Gegen diesen Skandal gilt es Front zu machen und die Wiedereinstellung des Arbeiters zu erzwingen.

„Marshall Vorwärts“ alias Müller-Heim macht wieder Reklame

Aus dem Viererkreis wird uns geschrieben: In den „Neuesten Nachrichten“, dem Blatt seiner ehemaligen Zitterkrippe, annonciert M.-H. als Spiritus Rector des Republikanischen Rechtsreformerbundes“ und der neuen „Vorwärtspartei“, der Macher lautlosvieler Unrechtsverteiler, und lädt zu einer Versammlung am vergangenen Freitag ein. Worauf es ihm dabei (und bei seiner ganzen Tätigkeit) ankommt, sagt er selbst im Interview: er will gegen Eintrittsgeld nur gläubige Zuhörer haben, denn „Gegner haben keinen Zutritt“ schreibt er. Trotzdem dies zur Genüge ihm erwiesen ist, sollen immer noch verzogene Arbeiter diesem Chamäleon den Saal opfern diesem Monstrum von Volksbeglückter ihre letzten Pfennige — und sogar Mark, wenn sie schließlich sich in seiner „Rechtsanleihe“ sehen lassen. Doch wie in allen Häßen, wo es gilt, Schäuble unfehlbar zu

Die ihren Körper verkaufen...

Schlechtbezahlte Frauenarbeit — die Ursache der Prostitution

Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man leben und Sünd' und Misshandlung vermeiden kann,
zuerst müßt ihr uns schon zu freien geben,
dann kommt ihr reden: damit fängt es an.
Ihr, die ihr euren Wohl und unter Brothheit liebt,
wie ihr es immer dreht und immer lädt,
etwa kommt das freilen, dann kommt die Moral.

(Aus der „Dreigroschenoper“)

Es ist eigentlich erstaunlich, wie spät man darüber noch zu denken begann, warum zu Zeiten großer Arbeitslosigkeit die Zahl der Prostituierten in den Großstädten enorm zunimmt. Nicht wäre natürlicher, als die Annahme, daß die Frau in wirtschaftlicher Not, wenn sie alles zu Geld gemacht hat, was sie aus besserer Zeiten irgendwie erbringt hat, wenn alle ihre Aussichten auf Verdienst durch Arbeit goldwunderlich sind, schließlich ihren Körper auf den Markt wirft. Dies kann um so leichter geschehen, als ständig rege Nachfrage nach Frauen besteht. Früher hat man insbesondere unter dem Einfluß religiöser Anschauungen, Leichtsinn, schlechte Erziehung, schlechtes Beispiel, Arbeitslosigkeit, Sucht nach Luxus und leichtem Verdienst und dergleichen als Ursachen der Prostitution angenommen. Infolgedessen hat man auch versucht, durch religiöse Beeinflussung, strenge Gesetze gegen die Prostitution, Verächtlichkeit und Rechtslosigkeit der Prostituierten die Frauen davon abzuhalten, sich zu verkaufen. Aber man hat es nicht verstanden, die Nachfrage nach billigen Frauen abzudämmen. Es ist immer ein merkwürdiger Widerspruch zwischen der offiziellen Ansicht der Bevölkerung und dem privaten Verhalten der Männer gewesen. Trotz aller Verachtung und Verfolgung hat es in den letzten Jahrzehnten stets Prostituierte gegeben und dieselben Schichten, die durch Gewaltmaßnahmen aller möglichen Art versucht haben, sie abzuschaffen, haben sie tatsächlich am Leben erhalten.

Schwierigkeiten, die Ursache der Prostitution zu erläutern, fallen sich beheben, wenn man als Hauptursache die wirtschaftliche Not annimmt.

Überall ist nach der bürgerlichen Gesellschaftsordnung Frauendarbeit schlechter bezahlt als die der Männer. Da der Lohn der Männer infolge Rationalisierung und der Nachfrage nach Arbeitsmacht kaum das zum Leben notwendige Niveau erreicht, kann man sich leicht vorstellen, wie schlecht bezahlt die Frauen sind. Niemals haben sich aber die Lohnverhältnisse der Industrie- und Handarbeiterinnen unter dem Existenzminimum gehalten und gerade nur ausgereicht, die Betreffenden vor dem Hungertode zu schützen. Es ist leicht erklärbare, daß bei solchen Hungersnoten Arbeitslosigkeit nicht befreien kann. Sieht nun die so schlecht bezahlte Frau, wie leicht es ist, durch Ausnutzung körperlicher Vorzüge und ohne aufreibende Arbeit in einem Tage viel zu verdienen, wie sonst vielleicht nur in einem Monat, so gehört schon eine gehörige moralische Kraft und Energie dazu, der Verführung widerstand zu leisten. Dies ist nun dabei um einen Mann handelt, der auf andere Weise als durch Geldangebot nicht zu seinem Zwecke kommen kann, oder ob eine Komradin oder sonstwer die Betreffende auf die leichte Verdienstmöglichkeit aufmerksam macht, ist eigentlich einerlei.

Die nur auf ihren Profit bedachten Arbeitgeber treiben zu Zeiten geringer Konjunktur durch niedrige Löhne und Entlassungen die Arbeiterinnen geradezu der Prostitution in die Arme. Sie, ihre Söhne und die besser bezahlten Angestellten sind es, die dann die Konjunktur für billiges Menschenfleisch ausmachen.

Von den tatsächlichen Lohnverhältnissen haben jedoch Gesetze sehr wohl eine richtige Vorstellung.

In den Verhandlungen des Deutschen Reichstages 1887 steht ein Bericht der deutschen Bundesregierung:

„Soweit die Nährinnen einen unsittlichen Lebenswandl führen, dürfen sie hierzu durch ihren geringen Verdienst veranlaßt werden. Anderweitige Umstände, welche dazu führen könnten, sind im allgemeinen nicht bekannt.“

(Zitiert nach Michel.)

Am Mai 1924 betrug das Existenzminimum für eine Familie mit 2 Kindern in Deutschland (nach Dr. Kusznitzki) 29,76 Mark, der Roollohn einer Textilarbeiterin war in derselben Zeit nur 18,33 Mark, aber auch der männliche Textilarbeiter verdiente in derselben Zeit nicht mehr wie 22,33 Mark. Im März 1925 wurde das Existenzminimum für eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind, mit 33,25 Mark berechnet.

Aber nicht nur in Mitteleuropa wird die Frauenarbeit schlecht bezahlt, sondern in der ganzen Welt. Bei der großen Ausstellung in Wembley beispielsweise bekamen Kellnerinnen, die in den Betrieben der Firma Lyon arbeiteten, 9—15 Shilling pro Woche. Wenn man bedenkt, daß damals in London auch das befehlende Zimmer nicht unter 10 Shilling wöchentlich zu haben war, so ist es ganz klar, daß diese Mädchen trotz ganzjähriger Beschäftigung unmöglich vom ihrem Lohn allein leben konnten.

In Deutschland bekommen die Frauen von 218 Töpfen in 1924 niedrigere Entlohnung als die Männer, und zwar beträgt der Lohn mindestens um 10 Prozent weniger als der der Männer. Aber auch zwischen den weiblichen Angestellten und den Arbeiterinnen besteht meistens in der Bezahlung eine ziemlich beträchtliche Differenz, wie folgende Zahlen zeigen:

Leipzig:	weibliche Angestellte mit einfacher Tätigkeit	96,30
	Arbeiterinnen	96,75
Wiesbaden:	weibliche Angestellte	127,—
	Arbeiterinnen	96,75
Budapest:	weibliche Angestellte	150,—
	Arbeiterinnen	83,25
Leipzig:	weibliche Angestellte	125,—
	Weberinnen (genau so wie Männer)	141,75
Augsburg:	weibliche Angestellte	106,—
	Weberinnen	121,50
Berlin:	weibliche Angestellte	106,—
	Weberinnen	130,50

(Berlin am Morgen.)

Eine Menschenkinderin im „roten“ Wien

Die ja 80 Prozent aus Sozialdemokraten bestehende Polizei nimmt das geschundene Dienstmädchen nicht in Schutz.

Ja der Polizeizettel lösen wir: Ein Wiener Schwurgericht verurteilte die Fabrikantin Frau Josephine Luner zu 6 Monaten schweren Arrests. Die Angeklagte hatte ihre Haushälterin jahrelang furchtbar gepeinigt und ausgebeutet. Ein junger Bediente, daß Frau Luner mit einem Teppichknopf aus Peitschenstrafen auf den Kopf des Mädchens losgeschlagen habe. Der Mädel ließ sich zum nächsten Wachmann und forderte ihn auf, das Mädchen in zum nächsten Wachmann und forderte ihn auf, Frau Luner habe das Mädchen angegriffen: „Du Schlampe, du Kaniolle, was, deinetwegen gehst du, ich werde dir zeigen!“ Dann habe sie immer wieder mit dem Knopf zugeschlagen. Das Mädel habe laut geweint. Durch die Misshandlungen bekam das Mädchen ein blaues Auge, und ihr ganzer Körper wies durchbare Streiche auf. Die Angeklagte hatte dem Mädchen Dienstäude vorgezwungen. Diese Behauptung, die völlig aus der Luft gegriffen war, sollte dazu dienen, Geld aus dem Mädel herauszupressen. Nach der Verhandlung des Urteils verließte sich die Angeklagte spöttisch vor den Zuhörern und fragte:

„Sind die Herrschaften jetzt zufrieden, ist es den Herrschaften jetzt recht?“

Darauf riefen die Zuhörer:

„Nein, zu wenig, zu wenig, Sie hätten viel mehr verdient!“

Nachher wurde das Auto der Angeklagten von einer großen Polizeimenge mit lauter Pfiffl. Rufen empfangen. Nur mit Mühe konnte die Wache die Menge von einer Putschverschwörung zurückhalten.

Das ist im „roten Wien“ möglich. Dieselbe Polizeizettel, die über Sowjet-Russland nicht genug hezen kann, bringt diese Meldung ohne jeden Kommentar. Bescheinend genug!

Prof. Goldschmidt, O. Geistle, M. d. R.
am Freitag, dem 12. Juli in Dresden

Die Wahrheit über den 1. Mai in Berlin

★ Aus Ost Sachsen ★

Der Korruptionsumpf in der SPO

Was die Spesen von den Dächern rütteln

Freiberg. Vom Fall Pollmers bis zum Fall "Heimatzeitungsmüller" ist neuerdings wiederum eine Sanktionskette innerhalb unserer heissen SPD geplatzt. Der auf hohem Pferd stehende Freiberger Volkszeitungsredakteur Schulte und sein getreuer Schüler, Abgeleiter Schreit, sind wegen betrüchtlicher Unterschreitung der Geschäftsführung des Verlags der Volkszeitung und von den örtlichen Instanzen fristlos ihres Postens entheben worden.

Gleich nun Ausnützung einem Tage Monat, Energie dazu, in dabei um Geldangeboten Kameraden stimmt es nicht zu und Entlastung in die Angestellten menschenfleisch leicht Ge- schieht. 1887 steht benswandel Berndienstel dageg- etzt." Michels.) eine Familie 76 Matri- Zeit nur verdiente Im März bestehend schneit. auenarbeit der großen Unerinnen, 15 Schiffs in London hillig, das diese von ihrem Tarif in er, und eniger als angestellten lung eine sogen.: 96,30 96,75 127,- 96,75 150,- 83,25 25,- 41,75 06,- 21,50 06,- 30,50 folgen".

Beide haben mit den Geldern ihrer Auftraggeber Missbrauch getrieben. Mit diesen Büchsen krönten beide in Saus und Braus der SPD-Dienst: "Emporkommende, bereichert auch!" Mit dem bei der SPD in gehobener Stellung befindlichen Gehalt steht betrüchtliche Spesen und sonstigen Kosten neben dem erst kürzlich verlängerten 2-Monats-Uraub hatten diese Sorte Aushilfsarbeiter Sorgen um das Wohl "ihres" Sozialismus innerhalb der demokratischen Republik. Dieser Gehalt waren beide sehr geachtete Sozialisten, Bildungsleiter in der SPD und Stadtrat in Reichenbach.

Trotz des Verlustes der Verführung seiner Bestimmungskomponente hat die Rebellion der SPD-Mitgliedschaft durchgesetzt, daß diese Blutegel am Markt der Arbeiterbewegung zurzeithand entlassen wurden. Die Empörung über die in der SPD periodisch in Erscheinung tretenden Korruptionsfälle ist groß.

Ehrliche Arbeiter, die ein Menschenalter dieser Partei angehört haben, lehnen ihr den Rücken.

SPD-Arbeiter von Freiberg, wann folgt der nächste Fall von Korruption eurer Prominenten in eurer Gruppe? Darum Schluss mit den "Müllern", Schreit und Schulte. Heraus aus der SPD! Werdet Mitglied der KPD! Lest die Arbeitersstimme! Arch.-Korr. 1004.

Ran an die Futtertrüppen...

Döbeln. Die Gemeinde Döbeln bei Dresden hat einen Nachtrag zur Gemeindeverfassung bei der Amtshauptmannschaft Dresden vorgelegt, nach dem eine Stelle für einen berufsmöglichen Gemeindeältesten geschaffen werden soll. Döbeln zählt gegen 1000 Einwohner und hat einen Bürgermeister woshalb noch einen berufsmöglichen Gemeindeältesten? Reg.-Rat Dr. Thrambach ergänzte in der letzten Bevölkerungsauszählung einiges aus der Vorgeschichte. Döbeln hat einen Gemeindeschäfer, der nach Gruppe 14 bestellt wird. Eine Aufrüstung sei nicht möglich gewesen, da er die notwendige Prüfung noch nicht abgelegt habe. Der Mann sollte aber unter allen Umständen nach Gruppe 11 (höhere Befördlung) kommen, deshalb wolle man ihn zum berufsmöglichen Gemeindeältesten machen. Er sei jedoch nicht Gemeindeschäfer. Die Beschlussfassung solle ausgelegt werden, da Döbeln wegen Einverleibung mit Dresden in Verhandlungen stände, sonst würde dieser Punkt eoll ein Hindernisgrund. (Welche Vorsicht auf einmal!) Die kommunistischen Vertreter in Döbeln hätten gegen das Votzegelekt gekämpft, sie hätten auch eine Weichweide bei der Amtshauptmannschaft eingelagert! Verteilt hat er diese Weichweide aber nicht, trotzdem das kommunistische Bezirksauskunftsmitglied Gen. Wirth einen diesbezüglichen Antrag gestellt hat. Er ging auch als einziger auf die Hintergründe näher ein und beleuchtete die Futtertrüppenpolitik, die hier wieder von den Sozialdemokraten getrieben wird. Da nügen die leeren Worte des Sozialdemokraten Kamp im Bevölkerungsauswahl nichts, wenn er spricht, die Personenfrage spielt keine Rolle. Die Döbelner Arbeiter wollen das besser, weil sie den Gemeindeschäfer Kunzmann zur Kenntnis nehmen. Für ihn soll auf alle Fälle ein höherer Posten geschaffen werden. Bürgerliche und Sozialdemokraten waren ihm einig und genehmigten die Stelle. Genosse Wirth lehnte den Nachtrag ebenso ab wie die KPD-Gemeindeschäfer in Döbeln. So "zerbert" die SPD die Verwaltungen und den Staat! Arch.-Korr. 998.

SPO-Spalter im Fuß auch in Löbau im Werk

Löbau. Es ist wohl nicht verwunderlich, daß, wie in vielen anderen Orten, der schwache Arm des Bezirkshandels seine Spalterstrahlen auch nach Löbau austreute, um die bis dato einzige Ortsguppe zu zerstören. Am 16. Juni fand in Löbau ein Grenztreffen statt. Der Mitgliederstärke nach rechnete man mit einer Beteiligung von 2000 Genossen; erhielten waren aber nur gegen 400. Dies war der Anlaß des 1. Vorstandes Tschirner, in der Monatsversammlung auf die Kommunisten loszuwettern. So wurde in einem Rundschreiben vom Bezirk festgestellt, daß der K. S. Wagner (Dresden) vom 28. der KPD die Weisung bekommen habe, die Spaltung des Blaues nunmehr unbedingt durchzuführen. Um dies noch zu bestätigen, führte man an, ein Genosse der KPD von Wildberg hätte dies dem Bezirk der Kreidener mitgeteilt. Nach diesen Märschen verließ der 1. Vorstande hänisch Artikel

aus der Arbeitersstimme, die die Spaltung durch die KPD befiehlen sollten. Das Gemeindekratete sich aber Herr Tschirner, indem er der Opposition Sabotage an dem Grenztreffen vorwarf. (Tschirner hofft sich gar nicht bewußt zu sein, daß in Ost Sachsen die Mehrzahl der Ortsgruppe in Händen seiner SPD-Genossen ist, also die Führung wäre, Sabotage leisteten nur seine eigenen Genossen.) Mit Schnauzübeln mag man die Opposition befehlen, um feinstwollig das Vertrauen der Mitglieder zu erhalten.

Genosse Baldau wies darauf hin, daß er sich mit der Opposition einverstanden erklärt und die Mitteilung des Bezirkes als Wahnhaft hinstellt. Beweisend ist es, daß das Grenztreffen gerade den Tag herausgefunden wo der SPD-Minister Braun mit Auguste Pacelli bereit ist, das Konkordat zu unterschreiben. Aufklärend in einer Versammlung zu wirken über Konkordat in Preußen braucht man noch Meinung der SPD nicht (sie hätten gegen die Proleten), und im übrigen ist Religion Privatsache. Sabotageabsichten leisten der Opposition meist Baldau ganz entschieden zurück. Auch von der Ortsguppe Löbau (500 Mitglieder) beteiligen sich ganze 80 Genossen. Dies liegt allein daran, daß das Vertrauen bei dem ehemaligen Vorstandsmitglied war. (Dieses hat man indirekt hört.) Die Mehrzahl wendet sich von dem Genossen Tschirner, der sich gern herauheben will, ab. Die Zeit wird den noch nicht an die Opposition Glaubenden zeigen, wer die Später in unserer Organisation der Freidenker sind.

Der SPD-Genosse Bombach bringt seine Befürchtungen, die jetzt vernünftig sind, nachfolgend zum Ausdruck: "Man kann es der KPD nicht übernehmen, wenn sie spaltet, es ist ja ihr

KPD Bezirk Ost Sachsen

Adressen: Siegfried Rädel, M. d. R., SKRETARIAT Dresden-Alstadt, Columbusstraße 9

Antrag 28031 Für den öffentlichen Verkehr in das Sekretariat geladen! ab 18 Uhr. Auskünfte in Pensions-, Wohnfahrts- und sonstigen arbeitslosen werden durch die Stadtverwaltung abgelehnt. Montags u. Dienstags von 14 bis 17.30 Uhr im Rathaus, Zimmer 500 erlaubt.

Montagabend: Mitgliederversammlung im Zwickauer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Mittwoch: Mitgliederversammlung im Görlitzer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Freitag: Mitgliederversammlung im Görlitzer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Samstag: Mitgliederversammlung im Görlitzer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Sonntag: Mitgliederversammlung im Görlitzer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Montagabend: Mitgliederversammlung im Görlitzer Bahnhof, Beginn 19.30 Uhr.

Ausschlußantrag gegen DMV-Ortsverwaltung

SBD-Spaltungsoffensive in Limbach

Linte an der Spitze der Spalter / Ausschlußversfahren wegen revolutionärer Wahlarbeit / Die Kampffront gegen Berßplitterung und Spaltung

Die Bezirksleitung des DSB in Dresden hat gegen die gesamte Ortsverwaltung des DSB Limbach das Ausschlußversfahren beantragt. An der Spitze der Bezirksleitung steht der „linke“ Sozialdemokrat Leisiggräber. Das Verfahren wird damit begründet, daß die Ortsverwaltung den Aufruf der Opposition für die Wahl der SBD bei der Stadtratswahl unterzeichnet hatte, nachdem die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie die offiziellen Verbandsorgane zur Propagande für die SBD missbraucht hatte.

Mit diesem Schlag wollen die Sozialdemokraten unter Führung der „Linke“ die von ihnen organisierte Reinigung der Gemeinschaften von Massenbewußten Arbeitern weitertreiben und die Spaltung erzwingen. Es ist selbstverständlich, daß die Limbacher Metallarbeiterchaft die von ihr gewählten Funktionäre nicht preisgeben wird. Sie hat die politische und gewerkschaftliche Haltung ihrer Ortsverwaltung gesehen und wird sie weiterdefinieren, da diese Politik zur Durchführung der proletarischen Interessen absolut notwendig ist.

Dieser neue sozialdemokratische Vorstoß gegen die Arbeit der revolutionären Opposition ist nicht nur eine Angelegenheit der Metallarbeiter oder gar nur der Limbacher, sondern der gesamten organisierten Arbeiterschaft.

Die Arbeiter in den Betrieben, Gewerkschaften und proletarischen Massenorganisationen müssen mit einem Sturm des Protests und des politischen Kampfes in ihren Organisationen den sozialdemokratischen Verlust der Zerstörung des Kampfbauders der Gemeinschaften zurück machen und überall die sozialdemokratische Bürokratie aus ihren Positionen vertreiben.

Gegen die planmäßige Spaltung, Berßplitterung und Zähmung der Organisationen, die sich das Proletariat in Jahrzehntenlangem Kampfe unter unermüdeten Opfern und in mühseligster Arbeit geschaffen, muß die Arbeiterschaft aufstehen wie ein Mann!

In dem Schreiben der Bezirksleitung an die Ortsverwaltung Limbach wird schiefheit behauptet, die Bezirksleitung habe gegen eine Propaganda für die SBD bei den Parlamentswahlen „nichts einzumachen“, aber sie wehrt sich gegen die Feststellungen in dem Aufruf, daß die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer Seite an Seite mit der Trustbourgeoisie im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft bestrebt seien, die Arbeiter niederschlagen und daß die sozialdemokratische Führerclique und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie die Wegbereiter des Faschismus seien. Dafür soll die Ortsverwaltung den DSB in Limbach den Beweis erbringen.

Der Beweis ist bereits hundertfach erbracht und wird möglichst erneut erbracht werden.

Die gesamte Politik im Reich und in vielen Ländern, besonders in Preußen, steht unter der verantwortlichen Leitung von sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern, die programmatisch und ganz ungemein auf dem Boden des Privatbesitzes auf Produktionskomitees die Geschäfte des Staates leiten. Ein kapitalistischer Staat kann nur auf der Grundlage der Ausbeutung der Arbeiterschaft und der Aneignung des größtmöglichen Teiles des Mehrwertes durch das herrschende Kapital sich erhalten. Indem die sozialdemokratischen Führer die revolutionäre Überwindung der finanzkapitalistischen Produktionsverhältnisse durch das Proletariat bekämpfen und beteiligt oder nicht beteiligt an der Regierung, die bestehenden Wirtschaftsverhältnisse anerkennen, müssen sie notwendig an ihrer Entfaltung mitarbeiten, weil sie ja sonst die Prospersität der Wirtschaft zerstören würden. Unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen ist jede Prospersität der Wirtschaft zwangsläufig an die Konzentration der Akkumulation in den Händen der Kapitalistenklasse gebunden und innerhalb der Kapitalistenklasse wiederum in den Händen der wirtschaftlich ausschlaggebenden Schicht — des Finanzkapitals. Eine Politik gegen diese Notwendigkeit und für die Interessen der Arbeiterschaft ist innerhalb kapitalistischer Produktionsverhältnisse einebare Unmöglichkeit, weil sie zur Zerstörung der wirtschaftlichen Errichtungen nicht nur der Kapitalisten, sondern auch der Arbeiterschaft führen würde. Die Politik der Arbeiterschaft kann nur kapitalistisch sein und die Durchsetzung sozialistischer Produktionsverhältnisse kann nur durch Zerrüttung der politischen Staatsgewalt der Bourgeoisie und Aufrichtung der Herrschaft der Arbeiterschaft erreicht werden. Gerade der Schutz der politischen

Staatsgewalt der Bourgeoisie ist das hervorragendste Tätigkeitsgebiet der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer in den Regierungen und Volksräten.

Eine kapitalistische Staatsgewalt, die sich gegen die Ausbeutung der Arbeiter, also gegen sich selbst richten würde, wäre eine politische Unmöglichkeit.

Die Niederhaltung des Proletariats durch die Staatsgewalt ist offenbar und ebenso offenbar ist die Tatsache, daß mit zunehmendem revolutionären Widerstand des Proletariats die sozialdemokratische sozialistische Methoden zur Brechung dieses Widerstandes anwendet; d. h. den Massenterror durch Polizei, Reichsbannerkommmando, Befämpfung revolutionärer Organisationen (Verbot des KPD) und Täufung und Schutz faschistischer Organisationen.

Die konkrete Beweisführung, die die Bezirksleitung verlangt, ist von den sozialdemokratischen Partei-, Gewerkschafts- und Staatsfunktionären hundertfach erbracht und die Ortsverwal-

tung Limbach wird diese Beweise in geballten Ladungen dem Hauptvorstand und seinem „linken“ Vorkämpfer Leisiggräber zur Verfügung stellen.

Aber die Arbeiterschaft selbst kann nur die wirkliche Bewegung erbringen, mit vom revolutionären Klassenpunkt nicht hat — denn die Sozialdemokraten werden sich natürlich den Teufel was um die „Beweise“ kümmern. Ob sie die proletarischen Organisationen zerstören und in Instrumente der kapitalistischen Staatsordnung verwandeln könnten, das ist eine andere Frage, deren Entscheidung bei der deutschen Arbeiterschaft liegt!

Hier ist die Flucht eines klaffenbewußten Proletariats in jedem Betrieb, jeder Organisation mit aller Kraft den politischen Kampf zu entscheiden unter der Lofung: Hinaus mit den sozialdemokratischen Spalfern!

Schmeidet das revolutionäre Kampfbündnis, das das Proletariat angeleitet der drohenden Ausbeutungsoffensive und der anzugespitzenden Kriegsgefahr braucht!

Nieder der verlogene Pazifismus!

M. Sp. „Begeister“ registriert die Dresden. Volkszeitung, das Begeister zum Pazifismus der Teilnehmer an der bürgerl. Frauenfahrtgebung, die täglich in Berlin tagte. Jeder pazifistische Auspruch, der bei Frühstück, Bankette, Soirees der Bourgeoisie getan wird, erfaßt eine breite Betrachtung im sozialdemokratisch bürgerlichen Blätterwald. Geradezu grotesk wirken die „Friedensbefürchtungen“ der Coetzet und Hoover, der Minister der Wehrkunst in Afrika, Mexiko und in Lateinamerika, der Böter des riesigen Flottenprogramms der USA. Sicherlich anzuhören die Friedenschlämme der Herren Böhlau und Bräuer, die in Kleinasien und Marocco die Eingeborenen zu Tausenden hinrichten lassen und durch das Militärgefecht des Sozialdemokraten Paul Boncour ganz Frankreich militarisieren. Die frommen Röden Miller Mac McDonald sind leicht, wie man aus der blutigen Niedermierung der Arbeiter in Südafrika nach der Parlamentswahl und seiner Flottenrüstungspolitik er sieht. Dabei ist charakteristisch, daß diese Schande der blutigen Niedermierung der südafrikanischen Arbeiter vor der „Dresdner Volkszeitung“ selbst gemeldet wird. Mac Donald aber beweist seine Fähigkeit, die imperialistische Unterdrückungspolitik fortzuführen damit, daß er „ verdiente Militärs aus dem Weltkrieg“ als Kandidaten der Labourpartei präsentiert.

Die „Friedfertigkeit“ der SPD ist sprichwörtlich. Kein Geingerer wie Ruth Breitscheid — Außenpolitischer Sachverständiger der SPD — verkündet jedem, der es hören will, die Notwendigkeit der „friedlichen Lösung“ aller Konflikte, insbesondere durch den Völkerbund.

Die Sowjetunion möchte, um den Werktagen der Welt die praktische Rolle des Völkerbundes aufzuzeigen, Vorläufe auf vollständige Auflösung (Auflösung aller Heere und Zerstörung der Rüstungsindustrie). Hier beweist das Geheul der bürgerlich-sozialdemokratischen Lataren des Trustkapitals die demagogische Rolle der Friedensapostel. Der Sozialdemokrat Boncour polemisierte gegen die „Utopien“ der Sowjetdelegation. Die Trustgewaltigen haben ihre gehörige Apportionen, alle revolutionären Vorstände abwehrenden Sozialdemokraten.

Aber auch im Bezirk Oschatz können wir dieselben Verlogenheiten pazifistischen Heulmeier beobachten. Die sozialdemokratische Presse und ihre Prominenten Mitarbeiter Kleijnen, Sander, Krämer, Stegmann, Simsen u. s. m. ziehen lange Rinnen pazifistisch verblümten Geschwätz. Die Arbeiterschaft zieht aber, wie in den Betrieben Lager von Gürtigen, militärische Ausstattungen, Geschütz und Gewehrteile fabriziert werden. Nicht genug. Die SPD führt eine monatelange Kampagne für ihr imperialistisches Wehrprogramm, um U-Boote, Fliegerzeugbau, Bewilligung des Reichswährungsgesetzes, Subventionen für die Luftfahrt — das ideologische Fundament in den Massen zu geben. Die nationalsozialistischen Sportorganisationen, die Werksportvereine — Reichssportbund, Treibling usw. — die Jugendorganisationen und nicht zuletzt die SA werden ideologisch auf dem Krieg eingestellt. Das alles geschieht trotz pazifistischer Salbadereien.

Der Widerspruch zwischen den pazifistischen Nebenarten und der industriellen, politischen, organisatorischen Rüstungspolitik ist sehr einfach zu ergänzen, wenn die Arbeiterschaft erkennt, daß der Pazifismus sich nur beziehen soll auf die imperialistischen Räuber untereinander. Die Pariser Versöhnung ist die Verstärkung zum gemeinsamen Überfall der imperialistischen Mächte auf die Sowjetunion. Die Hesse gegen Sowjetrußland, das die kapitalistische Ausbeutung durch die Oktoberrevolution abschüttete, beweist, daß alle „Pazifisten“ sich die Aufgaben stellen, die Massen über die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion zu täuschen. Das muß in unserer Kampagne den arbeitenden Massen klar gemacht werden. In allen Versammlungen müssen die Revolutionäre den verlogenen Pazifismus brandmarken. In allen Betriebszeitungen und Flugblättern, in den Arbeiterkorrespondenzen haben wir die Pflicht, den Pazifismus als Tarnung der imperialistischen Räuber zu zerplätzen. Sobald die Arbeiterschaft das Wesen des Pazifismus richtig erfasst, werden sie am 1. August aufmarschieren zur revolutionären Verteidigung der Sowjetunion, die durch den Kampf um die Tagesinteressen des Proletariats willig unterstützt wird.

Arbeiterkorrespondenz Nr. 1057

Notstandsarbeiter gegen das Gofort-Programm

In der am 1. Juli stattgefundenen Belegschaftsversammlung der Notstandsbaustelle Flügelwegbrücke im Dresden-Görlitz sprach der Generalsekretär vom Erwerbslosenaustausch über die Pläne der Unternehmer gegen die Erwerbslosen und die reaktionären Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Arbeiterschaft im allgemeinen. Er erläuterte zunächst die Pläne der Unternehmer und zeigte die Geschlechterung auf, die dadurch für die Erwerbslosen eintreten würden. An der Hand von Reichstagsprotokollen wies er nach, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einschließlich der in ihr sitzenden Gewerkschaftsvertreter und auch der sogenannten ländlichen linken Phrasenreiter immer nur einen Scheinkampf führen, der entscheidenden Abstimmungen dann aber immer alle Anträge, auch wenn sie dieselben zum Schein echt selbstd eingeschaut haben, ablehnen. Die Arbeiterschaft muß deshalb den Kampf mit den Erwerbslosen gemeinsam gegen diese Pläne der Unternehmer führen.

Er ging dann auf die politische Lage ein und zeigte, daß durch das Abkommen von Paris, den sogenannten Youngplan, die deutsche kapitalistische Gesellschaft eingreift wird in die imperialistische Front gegen Sowjet-Rußland und die Arbeiterschaft Deutschlands als Konnenfutter für die Kapitalisten aller Länder gegen die Sowjetunion verwendet werden soll. Die Arbeiterschaft muß deshalb schon jetzt die Abwehrfront gegen die Imperialisten organisieren und am 1. August in machtvollen Demonstrationen zur Kriegsgrundlegung aufmarschieren.

In der anschließenden Diskussion erklärten sich alle Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen.

Unter Betriebsangelegenheiten kamen verschiedene Themen, die auf der Baustelle vorhanden sind, zur Sprache. Unter anderem wurde berichtet, daß der Ingenieur Renner von der ausführenden Firma Dörfelhoff u. Wöldmann bei einem Unfall, bei welchem das laufende Band umgeworfen war, erfaßt habe: Es könnten lieber Arbeiter unter dem Band steigen, ehe das Band kaputt geht. Vorher rief er den Arbeitern zu: „Ihr könnt wohl nichts hell erleben?“ Das bedeutet mit anderen Worten, es können lieber sozialdemokratische Arbeiter ihre Knochen dabei einschütten, wenn nur die Kapitalisten keinen Materialschaden erleiden, damit ihr Profit nicht geschmälert werde. Im weiteren wurde der rüde Ton kritisiert, der auf der Baustelle von verschiedenen Polizisten gegen die Arbeiterschaft angewendet wird. Besonders tut sich dabei ein Herr hervor, der zunächst auch nur als Notstandsarbeiter eingestellt war, es aber verstanden hat, sich bei der Bauführung Viehbind zu machen, daß er nunmehr als Polizist Verwendung findet. Ausdrücke wie: Rindviecher, dumme Lübersch u. s. m. sind bei ihm an der Tagesordnung. Die Belegschaft hat schon einmal wegen ihm eine halbe Stunde die

Arbeit niedergelegt und wird, wenn sich der Herr nicht endlich eines anderen Verhaltens gegenüber der Belegschaft befreigt, ihn eventuell einmal mit anderen Mitteln zur Rüste bringen. Die Belegschaft ist jedenfalls entschlossen, sich eine detaillierte Behandlung unter allen Umständen nicht mehr gefallen zu lassen.

Arb.-Kor. 1002

Dadarbeiterstreit in England

London, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In London, Belfast und Southampton ist es zu einem Teilstreik der Dadarbeiter gekommen. Es ist anzunehmen, daß die Bewegung eine weitere Ausdehnung erfährt. Ein Teil der Schiffe konnte nicht auslaufen.

Auf der in Manchester abgehaltenen Konferenz zwischen den Unternehmern der Baumwollspinnereien und den Textilarbeiterverbänden bescherten die Unternehmer auf der von ihnen geforderten Lohnherabsetzung von 12,5% Prozent. Die Unternehmer haben die Auspeitung angedroht, wenn die Arbeiter die Herabsetzung ablehnen.

Polizei gegen Streikende

Newark, 4. Juli. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Streik der Newarker Konfektionsarbeiter führte bereits am ersten Tage zu blutigen Zusammenstößen. Gleich zu Beginn wurden große Polizeiaufgebote bereitgehalten. Als Streikende versuchten, Streikbrecher am Betreten der Fabrik zu hindern, griff Polizei ein. Bei einer Demonstration, die im Anschluß an eine große Kundgebung stattfand, kam es zu einem gewaltigen Handgemenge mit der Polizei, an dem sich 500 Streikende beteiligten. 20 Arbeiter wurden sehr schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Dormarsch der Kommunistischen Jugend

Kürzlich wurde in Wülfrath am Niederrhein eine neue starke Ortsgruppe des KPD gegründet. In der letzten Versammlung eröffnete Polizei. Der Versammlungsleiter gab höhnisch die Auskunft, hier tagt eine Versammlung des verbotenen KPD. Da die Worte aber erklärte, es sei ein Versammlung von Jungkommunisten, mußte die Schupo „ti“ wieder abziehen. Aus Rache hielt die Polizei an „ti“ einen Tag eine Haussuchung bei dem leitenden Jugendgruppe ab, allerdings vergeblich.

Kürzlich trafen sich Jungarbeiter in Gronau an der niederländischen Grenze mit niederländischen Jugendgenossen. Sie wurden in den Kolonien der Textilarbeiter freundig aufgenommen. Ihre Literatur fand guten Abhang und auf dem Marktplatz fand eine internationale Verbrüderungskundgebung statt.

Die Antwort der Arbeiter

Einmülliger Protest

Eine kombinierte Belegschaftsversammlung der Firmen Gebr. Jähnig und Sievert u. Wiede, Chemnitz, nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Die freigewerkschaftlich organisierten Belegschaften der Firmen Gebr. Jähnig und Sievert u. Wiede protestieren auf schärfste gegen die Handlungsweise der sozialdemokratischen Bürokratie der Gewerkschaften und des ADGB gegen Kollegen, die eine andere politische Meinung haben.“

Der ADGB soll keine gesamte Kraft nicht gegen die klassenbewußten Arbeiter einsetzen, sondern gegen das Kapital, das durch seine Arbeitsruhestörungen und seine reaktionären Maßnahmen in der Sozialfürsorge, besonders in der Arbeitslosenversicherung, immer brutaler die Offensive gegen die Arbeiterschaft ergreift.“

Die Steinbrüder und Lithographen der Zahlstelle Limbach nahmen in einer Zahlstelleversammlung einschließlich der SBD-Kollegen einstimmig folgende Protestentschließung an:

„Die am 28. 6. 1929 versammelten Steinbrüder und Lithographen der Zahlstelle Limbach erheben schärfsten Protest gegen die vom Bundesvorstand erfolgte Auflösung des Ortsausschusses Limbach. Es ist unverantwortlich, in Zeiten der schärfsten Reaktion, der unerhörten Angriffe des Unternehmers auf den ohnehin niedrigen Lohnstandard des Proletariats, mit derartigen Maßnahmen vorzugehen. Es ist weiter unverantwortlich, die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft des Industriebezirks Limbach, welche seit Jahren die Interessen der Kollegen in jeder Weise vertreten haben, zu isolieren. Aus all diesen Gründen fordern wir die Aufhebung obigen Beschlusses.“



MILLIONEN REICHSMARK RÜCKVERGÜTUNG

stehen den Mitgliedern unsrer Genossenschaft nach der Höhe des letztjährigen Umsatzes zu. Die Auszahlung erfolgt im Herbst dieses Jahres nach der Genehmigung der Bilanz durch die Vertreversammlung. Die

Ablieferung der Umsatzkarten

muß spätestens bis zum

11. Juli 1929

in unsren Verteilungsstellen erfolgen

Konsumverein

VORWÄRTS

Bierhandlung
Paul Müller, Copitz
Leglersstraße 6, Telef. 632

Kohlen und Brikette
sowie Milchhandel. Um gütige Unter-
stützung: Otto Hippo, Neu-Großga

Schuhbesohlung
Herrn 480 Mark, Damen 380 Mark, Kinder bei
Großschuhreparatur Ago
Pirna, Waisenhausstraße Nr. 14

Gümil. aufbefannte
Biere

liefern frei Haus und
Kontine

Erwin Rössig
Pirna

Alle Dresdner Straße

Semtliche altebekannte

Biere

liefern frei Haus und
Kontine

Kurt Noack

PIRNA
Dohnaicher Platz

Akkumulatoren
Groß-
ladestation
Leih-Akku

Emil Lüscher
Oschatzer Str. 19

Zentral-Drogerie
Photohaus

Inhaber:
Dr. Weißbrenner
Niedersedlitz

Verkehrslokal der Arbeiter
Zum Onkel Willy
Rudolfstraße 13

Kegelbahn Gartenrestauranz

Gasthaus
Alt-Zscheila

empfiehlt sich zur freundlich, Einkehr

Ang. Vereinszimmer noch frei,
Max Lolsch, Meißen

Rest. Jagdschloß Rumburg

Telefon 17

Täglich Konzert und Tanz

Kristallglasdiele

Für sorgfältige
und saubere
Haarpflege
für Damen und Herren sowie für langes
Haar und Kinderhaarschnüre empfiehlt sich
Kurt Seifert, Pirna, Schloßstr. 5

Leibbinden v. 3⁷⁵ an
Hüftformer von 1,90 an
Brustheister von 0,75 an
sämtl. hyg. Frauenart, wie Spülkann., Spülapparate usw.

Grete Wemme, Pirna, Barbiergasse 18

Wilhelm Baede, Pirna

empfiehlt, bestens

Zigarren / Tabake
Alle Lebensmittel

LASST SIE KREISEN!

Lasst sie kreisen, die Triebräder von Angebot und Nachfrage! Weckt neuen Bedarf, schafft neue Wünsche! Vermehrte Produktion dient allen. Dient Ihnen und Ihren Kunden. Mehr verkaufen, heißt mehr inserieren. Führende Unternehmen unserer Stadt stellen seit Jahren den Anzeigenteil der **Arbeiterstimme** in den Dienst ihrer Werbung. Wollen Sie da abschl. stehen? Anderen das Feld überlassen? Denken Sie doch an Mark Twains Ausspruch: „Und wenn einer Gold als Blei anzubieten hat, er wird es nicht los, wenn er es nicht bekannt macht!“

Haben Sie Stoff!



Aus mitgebrachten Stoffen fertigt
einen einen modernen
Anzug oder **Mantel**
nach passinem Maß für nur
29 RM, einschließlich sämtlicher
Zubehör. • Garantiert tadellose
Sitz. • Aus **meinen Stoffen**,
gute Qualitäten in der Preislage
von 32 RM mit sämtlichen Zu-
behör und Arbeitslohn. • Eigene
Werksstätten

Robertschultz

Dresden-4.

Pollerstr. 17, Hinterhaus, II

Das Fahrgeld nach Dresden
können Sie sehr sparen!
Reell und sehr preiswert:
Lederjacken / Anzüge / Mäntel / Sport-
Bekleidung / ff. Wäsche / Gardinen
Rich. Rußig, Pirna
Braustraße 11 — Telefon 562

Steppdecken!

Ewald Kluge, Pirna, Lange Straße 17

Lompen-Zucker

Pfund 34,- bei 5 Pfund

Carl Bauch

Pirna, Reitbahnstraße 2

Ranch-, Stein- und Schnupftabake
Zigarren und Zigaretten
kauf man gut und billig hin

Spezial-Geschäft G. Augler

Pirna, Lange Str. 38 / Gegenüber Dohm'sche Bäckerei

Auto-Fahrschule Bieberstein

Pirna: Dohnaicher Platz 8

Pirna-Copitz: Bährs Hotel

Trotz erhöhter Butter-
preise diese Woche noch

Stck. 90 Pf.

empfiehlt M. Leppert, Pirna
Markt und Waisenhausstr. 14

Holz- u. Kohlen-Handlung

Pionier-Kaserne

Um gütige Unterstützung bittet
Albert Hartwig, Pirna

Sämtliche Möbel

für Zimmer u. einzeln. Kaufen Sie preiswert bei der Firma
Hermann Protze, Tischler,
Pirna, Breite Straße 4, kein Laden, Sitzengesellschaft!
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten



S. B. D. A.

Bis auf weiteres täglich:

9³⁰ Uhr Dampfer „Dresden“

nach Herrnskretschken und zurück / Unterhaltungs-
musik / 20 Pfennig Zuschlag pro Fahrt und Person

11⁰⁰ Uhr Dampfer „Leipzig“

nach Herrnskretschken und zurück / Volle Schiffskapelle / 50 Pfennig Zuschlag pro Fahrt und Person

Bewirtung:
Emil Finke, Stadtwaldschlößchen

Geschäfts-Übergabe!

Meiner werten Kundschaff zur gelt. Kenntnis, daß ich ab 1. Juli
1929 mein Geschäft an meine Tochter **Frida Dornis** übertragen
habe. Ich bitte, das mir bewiesene Vertrauen auch meiner Nach-
folgerin übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Marie verw. Müller, Kolonialwaren

Pirna-Copitz, Pillnitzer Straße 10

Aventurier im Kreuz

5. Fortsetzung.

Und auch Cagli, wohin wie die Wand mit zitternden Lippen und ineinander verkrampften Fingern, schien einer Antwort unfähig.

Herr Harry Brand nahm das Problem mit sich heim: „Was hätte ich am antiken Theater sehen sollen, das ich nicht sah, und inwiefern hängt all dies mit einem Mannen namens Antonio Termetta zusammen?“

Je genauer Harry Brand seinen Gastgeber betrachtete, desto mehr glaubte er zu dem Glauben, daß dieser im Kopfe nicht ganz richtig sei. Er war von einer quatschigen Unruhe, scharf bei dem letzten Geräusch zusammen, erblachte, sobald das Telefon klingelte.

Unbedingt hatte sich der geheimnisvolle Antonio Termetta von neuem gemeldet. Als Brand und Dia nach dem Gabelstücks bei Cagli heimkehrten, berichtete Lucia, das verrautte schwärzende Dienstmädchen:

„Ein Herr Antonio Termetta hat angerufen; er wird Herrn Dia in den nächsten Tagen aufsuchen und läßt Sie bitten, ihn anzuhören und neun in der Osteria Monda, via Martelli, anzutelefonieren.“

Die räumte ohne ein Wort an dem Mädchen vorüber, schlief sich in sein Schlafzimmer ein und ließ sich bis zum Abend nicht mehr blicken.

Brand verbrachte den Nachmittag losend im Garten; um halb acht bog er sich in das Arbeitszimmer des Hausherrn und legte sich nahe ans Telefon. Dia, der blau mit versetztem Gesicht gegen acht Uhr auftauchte, schien die Botchaft des Mädchens vergessen zu haben; jedenfalls unterließ er es, Antonio Termetta anzutelefonieren.

Nach dem Abendessen, als es bereits zu dunkeln begann, überredete Brand seinen Wirt zu einem kleinen Spaziergang auf den Platz des Colli. Von hier aus konnte man die im Tal liegende Stadt übersehen. Zart, wie versteinerte Wünsche, ragten die vielen Türme in den vom Sonnenuntergang rotglühenden Himmel auf.

Brand schwärzte in allen Tönen von der Schönheit des Abends; der Florentiner jedoch, wohl allzu sehr davon gewöhnt, könnte dem wunderschönen Schauspiel keinen Blick, dafür aber blickte er mit düsteren Augen alle Menschen an, denen sie begegneten, schien voller Angst auf ein bekanntes Gesicht zu warten.

Als sie bereits den Heimweg angelitten hatten und nicht mehr weit von der Villa entfernt waren, trat aus dem Schatten ein hochgewachsener Mann auf sie zu und sagte:

„Guten Abend, Roberto, weshalb hast du mich nicht antelefoniert?“

„Antonio!“ schrie Dia auf. „Antonio!“

Er zitterte, hielt sich an Brand fest, um nicht zusammenzubrechen.

„Ja,“ erwiderte der Mann, „Antonio Termetta; weshalb wunderst du dich so, mein Freund?“

Sie waren einige Schritte weitergegangen; Dia hing schwer an Brands Arm, aus seinem Mund drangen unzulänglich hängende Laute. Nun erreichten sie eine Laterne; der Mann blieb stehen, drehte sich so, daß sein Gesicht im Schatten blieb.

„Leb wohl, Roberto,“ sagte der Mann, und dann bestand, spröchlich: „Auf Wiedersehen!“

Er drehte sich um und verschwand in der Dunkelheit.

Brand schleppte den halb bewußtlosen Dia weiter. Mit großer Mühe, immer wieder stehen bleibend, erreichten sie die Villa.

Die schwankte ins Speisezimmer, holte aus dem Schrank Kognac, schlürzte hastig zwei Gläser hinunter. Er hatte seit seinem Aufstehen kein Wort gesprochen.

Brand betrachtete ihn schroff. Dia fiel schwer auf die geschnürt Holzbank, ein einstiges Kirchenstück, daß die eine Wand des Speisezimmers einnahm. Mit zitternden Händen zündete er eine Zigarette an.

„Ihnen schon besser?“ fragte Brand, als handelte es sich um gewöhnliches Unwohlsein.

„Ja.“

„Dann will ich Ihnen gute Nacht sagen und mich zurückziehen. Ich bin recht müde.“

Das magere braune Hand schaß vor und packte Brands Arm. „Nein, nein! Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht allein,bleiben Sie noch!“

Dies Augen schweiften unruhig durch den Raum, als fürchte er, aus den dunklen Ecken irgendwelchen drohenden Schatten aufsteigen zu sehen.

„Ich kann nicht allein bleiben,“ stöhnte er. „Wenn ich wieder komme, heilige Madonna, wenn ich wieder komme!“

Brand hörte die traurigen Worte des Mannes nicht weiter zu bedenken. Er ließ sich gemächlich in einem Lehnsessel nieder, holte aus der Tasche seine kurze englische Weiß, stopfte und entzündete sie. Erst als der Rauch zur Decke emporstieg, sagte er:

„Gut, ich will Ihnen noch ein wenig Gesellschaft leisten, Herr Dia. Aber Sie müssen mir dann auch einige Fragen beantworten.“

„Was Sie wollen, nur lassen Sie mich nicht allein.“

Brand horchte dem blauen Pfeifenrauch nach und stellte dann eine seltsame, völlig unvermittelte fliegende Frage:

„Wenn ich morgen abermals nach Florenz fahre und das Theater besichtige, würden Sie und Cagli mich dann noch fragen, ob ich „etwas anderes“ gesehen habe?“

Dies geweinte Augen blickten ihn sauer an.

„Ich verstehe Sie nicht,“ stammelte er. „Begreife nicht, was...“

Brand lächelte und machte eine lässige Gebärde: „Gut, lassen wir das. Es interessiert mich weiter nicht. Defto nicht, aber interessiert mich der Mann, dem wir heute abend begegneten; er war doch jener Antonio Termetta, der Sie bereits abend antelefonierte.“

„Antonio Termetta... ja... nein... Er kann es nicht sein. Ausgeschlossen!“

„Sie schienen ihn doch zu erkennen, riefen „Antonio!“

Die beugte sich vor, schob das Gesicht ganz nahe an Brands, blickte seine irrlichtenden Augen in die Jüge des Amerikaners.

„Herr Brand, Sie dürfen mich nicht auslachen, aber etwas glauben, daß ich verrückt bin; sagen Sie mir eines: Was das Defto, dem wir begegneten, ein lobendiger Mensch, ein Geschöpf aus Fleisch und Blut?“

Der Amerikaner lachte laut auf:

„Aber, lieber Herr Dia, lebhaftverständlich! Was sonst sollte es gewesen sein. Ein Geist?“

Zwischen Brands dunklen Augen hatte sich eine kleine, aber tiefe Furche gebildet; seine Augen waren hart wie Stahl; er glitt einem sprungherbeinen Raubtier, das die Beute vor sich sieht.

„Ein Geist?“ wiederholte Dia, und Brand sah, daß er zusammenzuckte. „Ein Geist? Es gibt Menschen, die es glauben. Nicht nur alte Weiber und kleine Kinder, die man mit Gespenstergeschichten gefredet hat, damit sie artig sind. Nein, kluge, gebildete Menschen glauben daran, daß die Toten wiederleben.“

Er schwieg einen Augenblick, fragte dann hastig, abgehasst:

„Wenn Sie, Herr Brand, einen Menschen tot vor sich liegen gelassen hätten, mäufelst, ein Messer zwischen den Rippen, mit gebrochenen Augen, und dieser Mensch begegnet Ihnen eine Woche später lebendig, was würden Sie dann glauben?“

„Doch ich betrunken bin,“ entgegnete der nüchtern Amerikaner.

„Sie wissen doch, daß ich nicht betrunken war!“ faßte Dia auf.

Die kalten Augen des Amerikaners ruhten auf Dias Gesicht.

„Dieser Antonio Termetta ist also tot, erstickt?“

Krieg in Sicht!

Hast Du schon Deine Arbeiterkorrespondenzen für die Antikriegskampagne geschrieben?

Die Empörung gegen die reformistischen Spalter wächst

In einer Sitzung der Funktionäre der Papierindustrie, die lärmlich stattfand, berichtete der Banquier Grafe vom Fabrikarbeiterverband über die Lohnverhandlungen und den Abschluß der Lohnbewegungen. Unter den anwesenden Funktionären verursachte er eine starke Empörung, daß sich Grafe auf den Standpunkt stellte, Lohnverhandlungen könnten von der Gewerkschaftsführung abgeschlossen werden, ohne die betroffenen Arbeiter bzw. deren Vertretung zu hören. Bei der Firma Kreichmar in Grafe in dieser Weise vorgegangen und hat „erzielt“, daß Frauen und Mädchen über 21 Jahre 2 Pf. und unter 21 Jahre 1 Pf. Zuschlag pro Stunde erhalten. Mit einer solchen lächerlichen Lohn-„erhöhung“ sollen sie für 16 Monate zufrieden geben. Der Zuschlag für die übrigen Arbeiter beträgt zunächst 4 Pf. und ab 1. November 1 weiteren Pfennig. Dass die Arbeiter damit nicht auskommen können, ist ohne weiteres klar. Die Reformisten ermuntern durch ihre Verhandlungsmethoden und Tarifabschlüsse die Unternehmer dazu, die Arbeiter so zu behandeln, wie es der Direktor Reineke der genannten Firma vor hatte. Er wollte (wie wirtschaftsdemokratisch) den Arbeitern eine Prämie geben, die sich nach dem von der Firma erstellten Umlauf richten sollte. Er dachte daran, monatlich 5-7 Mark pro Kopf auszuwerfen. Jetzt gelang ihm dieses Ziel noch nicht, aber durch den lächerlichen von Grafe mit diesem Reineke zusammengeschlossenen Abschluß stehen sich die Arbeiter nicht besser als bei dem geplanten Prämienystem.

Die Handlungswelt Grafe ist eine im höchsten Grade die Arbeiter schädigende. Das wird besonders deutlich, wenn man in Betracht zieht, daß Grafe mit dem Direktor Reineke „unter 4 Augen“ darüber gesprochen hat, seinen ganzen Einfluss in der Belegschaft aufzubieten, um die Annahme dieses oberfaulen Tarifs zu erzwingen. Bei den versammelten Funktionären erregte dieses Verhalten Unwillen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde darüber gesprochen, wie der Einfluß des Fabrikarbeiterverbandes unter der Arbeiterschaft der Papierindustrie erhöht werden kann. Seit alle sozialdemokratischen Kollegen wandten sich in harter Worte gegen die infame Schreibweise des Verbandsorgans Der Proletarier, durch die es unmöglich ist, neue Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Grafe verteidigte selbstverständlich die Haltung des Proletariers und fand es auch ganz in der Ordnung, daß die Gewerkschaftszeitung, die von den Stoichen der Arbeiterschaft, Propaganda für die sozialdemokratische Linie bei den verschiedenen Wahlen macht.

Der Arbeiterrat der Firma Kreichmar protestierte gegen die Ausschüsse der Kollegen von Villeroi und Böck aus dem Fabrikarbeiterverband. Diese Ausschüsse sind unter Bruch des Statuts erzielt. Die Reformisten waren zu feige, um in einer ordentlichen Generalversammlung die Ausschüsse zu behandeln. Als von einem Kollegen in Kreichmar ein diesbezüglicher Antrag einging, erklärte Grafe, der Antrag würde nicht zur Verhandlung kommen, da sich die Branche damit nicht zu befassen hat.

Nach der Entscheidung der Branche der Färbereiwerker im Fabrikarbeiterverband, die sich für die Ausgeschlossen von Villeroi und Böck erklärte, regte es sich also jetzt auch in der Branche der Papierindustrie. Es ist notwendig, daß alle Kollegen, die nicht einverstanden sind mit der Führung des Verbandes durch die Reformisten und die ihren Unmut über die Schreibweise des Proletariers ausdrück gegeben haben, erkennen, daß sie die Forderungen der Opposition zu ihren eigenen machen und in Zukunft bei allen Lohnbewegungen die Führung des Kampfes in die eigenen Hände nehmen zu müssen. Es darf nicht bei diesem ersten Anlauf gegen die reformistischen Spalter bleiben. Der Kampf ist fortzusetzen, bis sie verstehen sind, unter der Lösung: Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen, revolutionäre Einheitsfront aller Fabrikarbeiter gegen Unternehmer, willkür und Reformismus.

Unternehmer pfeifen auf Tarife

Die Arbeiterschaft meldete am 24. Juni, daß die Unternehmer der Bonnerischen Trikotagenfabrik, Chemnig, den Arbeitern angekündigt haben, daß die Auffordröhne um 30 Prozent gestellt werden. Gleichzeitig wurde all denen Entlassung droht, die sich diesem Diktat nicht fügen wollten. Einige Tage vorher berichtete ein Arbeitervorrepentent über den Lohnabbau in der Gasfabrik Döhrn.

Jetzt ist auch die Firma Otto Kaufmann, Niederschöding, diesem Beispiel gefolgt. Schon vor 8 Wochen gab sie durch Ausschluß bekannt, daß sie aus der Unternehmerorganisation der Chemie-Industrie ausscheiden und die gültigen Tarife nicht mehr zahlen werde. Während jetzt ein Lohn von 83 Pfennigen in der Spule gesahlt wird, sollen die Arbeiter sich eine Kürzung auf 70 Pfennige bieten lassen. Außerdem sollten bis zu 50 Prozent der Belegschaft entlassen werden.

Die Leitung des Fabrikarbeiterverbandes behandelte den Fall nach alter, „bewährter“ Methode. Der Heidenauer Zahlstellenleiter erklärte zwar, es könne sofort geziert werden, aber man dürfe es nicht tun, weil die Streikenden dann die öffentliche Meinung gegen sich hätten.

Ein Schlichtungsausschuß wies den Unternehmenvorschlag zurück und brachte einen neuen heraus. Die Belegschaft erklärte sich mit 302 gegen 71 Stimmen gegen den Vorschlag des Unternehmers.

Daraufhin verkündete die Betriebsleitung unverzüglich, den Arbeitern das Arbeitsverhältnis gekündigt sei. Sie sollen also mit dem Mittel der Aussperrung gezwungen werden, unter Tarif zu arbeiten.

So sieht die „Gegenseitigkeit“ aus, die die Reformisten immer preisen. Die Unternehmer achten die Tarife, so lange es ihnen paßt. Zu gegebener Zeit gehen sie über Abmachungen und Sprüche hinweg und benutzen ihre Machtmittel, um die Arbeiter klein zu kriegen. Was wird jetzt die „öffentliche Meinung“ sagen? Somit es ist um die Meinung der Arbeiterschaftlichkeit handelt, ist klar, daß die Sympathie auf Seiten der Klassegenossen steht. Die amische „öffentliche Meinung“ allerdings wird den Unternehmern recht geben, die jetzt mit dem Ergebnis der Partei Reparationskonferenz und mit der Wirtschaftslage Deutschlands freien gehen. Diese Fronten standen aber schon, bevor die Unternehmer zum Schlag ausgeschlagen hatten. Aber die Reformisten, die gerade in diesem Jahre die Chemiearbeiter schamlos um eine wirkliche Lohnerhöhung betrogen haben, sind an einer kraftvoll entfalteten Bewegung nicht interessiert. Deshalb hinderten sie die Arbeiter am Beginn des offenen Kampfes.

Die Belegschaft der Firma Kaufmann wird die Leute ziehen müssen, daß sie sich nicht auf die reformistische Leitung des Fabrikarbeiterverbandes verlassen darf. Diese Reformisten können zwar klassenbewußte Arbeiter aus der Organisation werfen,

aber sie können keine Bewegung gegen die Unternehmer führen, weil sie mit denen verbündet sind, auch, wenn sie sich selbst aufspielen, wo sie das für möglich erachten.

Kaufmann wird nicht die letzte Firma sein, die mit diesem Mittel den Angriff gegen die Arbeiterschaft führt. Bereits beginnen die anderen Großbetriebe durch Kurzarbeit den Angriff auf die Arbeiter. Verbunden mit den neuesten Erfassen über die Erwerbslosenversorgung ergibt sich, daß gegen die Arbeiter ein Generalangriff aus breiterster Front geführt wird.

Die Arbeiterschaft kann nur zum organisierten Widerstand greifen, da brauchen sie ihre eigenen Organe. Die Reformisten, die immer Tarifstreie predigen, sind Schädlinge ihres Volkes. Auf sie dürfen sich die Arbeiter nicht stützen in diesem schwierigen Kampf. Im Bunde mit der Gewerkschaftsopposition, mittels derer Betriebsräte und der revolutionären Berounseleute, die im Kampf erwachsen, wird es nicht gelingen, den Angriff der Unternehmer zurückzuweisen, sondern die Arbeiterschaft wird entsprechende Erfolge erringen im Kampf um die Verbesserung ihrer Lage.

Frei- und Saufgelage auf Kosten der Gewerkschaftsmitglieder

Das Gewerkschaftshaus in Hamburg, vor 25 Jahren als „Schmiede des Proletariats“ gebaut, ist besonders in der Kriegszeit, die Hochburg des Sozialfascismus geworden. Das zeigt sich deutlich, als die Gewerkschaftsbürokratie die Angelegenheiten des 25-jährigen Bestehens des Gewerkschaftshauses öffentlich beging. Auf Kosten der Mitgliedsbeiträge der Arbeiter fand im großen Saal ein gemeinsames Essen, Kaffeeatlas und Tanzfröschen statt. Unbedingt war natürlich nur ein geladener Kreis von Bonzen und Bonzenwündern mit ihrem Anhang. Es gab Kaffeebrühe mit gefüllter Pastete, Kalbsrücken mit jungem Gemüse umlegt, Blumenkohl, junge Erdbeeren und Karotten, dritteres Früchte, dann Jubiläumsbombe und Käsegebäck. Als Tischwein wurde serviert: Burgunder, Moselwein und Pfälzer. Die Bürokratie amüsierte sich töricht und hielt das Saufen bis 8 Uhr morgens durch. Der Wein floß in Strömen, und am Morgen bedienten zahlreiche Leichen das Schlachtfeld im Saale.

Zur Illustration sei der Hinweis erlaubt, daß es in Hamburg dank der Erfolge der Gewerkschaftsbürokratie 50 000 Gewerkschaftslose gibt.

Hinein in die SKD!

Schuhwoche

Versäumen
Sie diese einzigartige
Gelegenheit nicht, mit unserem
billigen aber guten Schuhwerk sich reichlich
für jetzt und später einzudecken. Wir bieten Ihnen
eine unerreichte Auswahl prächtiger Paßformen in praktischen
und modernen Herren-, Damen- und Kinderschuhen

Unsere Stärke:
**Große Auswahl
Gute Qualität
Kleine Preise**

	6.		14.		10.		4.
Damen-Spangenschuh, feinfarbiges Leder in verschiedenen Ausführungen teilweise mit Steg besonders preiswert		Damen-Lackspangenschuh m. Zierstepperei rüdelloser Sitz, geschweifter und Blockabsatz preiswertes Angebot		Herren-Halbschuh, braun Rindbox, spitze Form, besonders preiswert		Kinder-Spangenschuh in braun u. feinfarbig in verschiedenen Ausführungen mit Lederfutter bes. günst. Angebot	
	9.		15.		11.		7.
Damen-Spangenschuh in diversen Farben und Formen Lederfutter, gerader Absatz		Damen-Spangenschuh, braun Boxcalf, praktischer Laufschuh, Blockabsatz, Rahmenarbeit		Herren-Halbschuh, braun Boxcalf moderne Form weiß gedoppelt		Kinderspangenschuh, schwarz Rindbox m. hellem Lederfutter solide Verarbeitung derber Straßenschuh Gr. 31/35 K 8.75	
	12.		17.		16.		10.
Damen-Spangenschuh, farbig kombiniert kurze spitze Form bequemer Straßenschuh		Damen-Spangenschuh aus Chevreaux, melange m. selt. komb. geschweifter Absatz aparter Promenadenschuh		Herren-Halbschuh, schwarz und braun halbrunde Form Rahmenarbeit		Kinder-Spangenschuh, braun Boxcalf m. kleiner Verzierung halb spitze Form prima Qualität für Mädchen Gr. 31/35 K 12.50	
	1.		2.		4.		2.
Damen-Tuchhausschuh in verschiedenen Farben mit Malerei, Cordelsohle besonders preiswert Gr. 36/42		Damen-Kroko-Niedertreter mit großem Seidenpompon u. biegsamer Ledersohle Satinfutter, in braun Gr. 36/42		Herren-Niedertreter, braun Kroko, biegsame Ledersohle Satinfutter Gr. 40/46		Kinder-Tuch-Schlüpfer u. Ohrenschnürschuh m. buntem Band u. Leder-einfass, Seidenpompon u. Ledersohle Gr. 31/35 2.50, Gr. 25/30 2.95, Gr. 21/24 1.95	

Orthopädische Schuhe für empfindliche Füße in großer Auswahl

Strümpfe

In unserem Lichthof
Photomaton
verschied. Automaten
RM 1.— Automatische
Aufnahmen in 20 Sek.
Bilder zum Mitnehmen

Damen-Strümpfe, Kunstseide, mit künstlicher Naht, Garnrand und sohle, richtig lang, farbig... Paar **0.45**
Damen-Strümpfe, Baumwolle, mit Doppelsohle und Hochferse, in schwarz und modernen Farben..... Paar **0.68**
Damen-Strümpfe, Seidenföhr, mit Doppelsohle und Hochferse, fehlerfrei Ware, in schwarz und farbig..... Paar **0.95**
Damen-Strümpfe, vorsichtiger Seidenmakro, mit Doppelsohle und Hochferse, sehr haltbar, II. Wahl, in schönen Farben.... Paar **1.45**

Damen-Strümpfe, pa. Seidenföhr, mit Doppelsohle und Hochferse, besonders hochwertige Qualität, in modernen Farben, Paar **1.75**
Damen-Strümpfe, Bembergsseide, Blaustempel, mit Doppelsohle und Hochferse, in vielen Farben..... Paar **1.95**
Unser Spezialstrümpf „Fedor“, pa. Seidenföhr, besonders feinmaschig, mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz u. farbig, Paar **2.25**
Damen-Strümpfe, Bembergsseide, Silber, mit Doppelsohle u. Hochferse, vorsichtige Qualität, in schönen Farben.... Paar **2.45**

Damen-Strümpfe, Waschseide mit Flor platiert, gute Qualität, mit Doppelsohle und Hochferse, in modernen Farben... Paar **2.75**
Damen-Strümpfe, Künters-Kupfer-Waschseide, mit à-jour Rand, besonders feinmaschig, in farbig..... Paar **2.75**
Damen-Strümpfe, Bembergsseide, Gold, mit Doppelsohle u. Hochferse, in modischen Farben..... Paar **2.95**
Damen-Strümpfe, prima Bembergsseide, besond. feinfädig, mit à-jour Rand, aparte helle Farben, sortiment..... Paar **4.50**

Damen-Strümpfe L. B. O., edelseide, besond. feinmasch. Bembergsseide, Doppelsohle u. Hochferse, moderne Farben, Paar **4.90**
Herren-Jacquardsocken Baumwolle, mit schönen Mustern..... Paar **0.75**
Herren-Jacquardsocken Baumwolle mit Kunstseide, in neuen, hübschen Mustern..... Paar **0.95**
Herren-Socken, prima Flor mit Kunstseide, in neuen, schönen Mustern, mit Doppelsohle und Hochferse Paar 2.25, 1.75, **1.45**

Besichtigen Sie unsere Schaufenster am Altmarkt und an der Schreibergasse
Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten! Unsere Versand-Abteilung erledigt für auswärts Wohnende alle Bestellungen

PREISAM ALTMARKT